Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 18. bis 24. Mai 45 Goldpfennige.
Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.
Redaktion: Johannisstr. 46.
Fernruf { 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle. 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 118 — Mittwoch, 21. Mai 1924 — 31. Jahrgang

Wiederaufbau!

S. Lübeck, 21. Mai.

Europa blutet aus 1000 Wunden! Vier Jahre lang haben die Völker ihre ganze Kraft darauf verwandt, die Menschenkraft Europas hinzumorden und die Quellen der Wirtschaft zu zerstören.

Unter den von Jahr zu Jahr entsetzlicheren Leiden des Krieges hatten alle nur eine Hoffnung, daß die Menschen endlich erwachen würden, daß dieser Krieg der letzte sein und alle Kraft der Zukunft auf die Heilung der durch ihn geschlagenen Wunden gerichtet sein werde.

Sie hat sich nicht erfüllt. Nach wie vor hatten die alten Gewalten des Unrechts die Macht, jedes Volk spreizte sich mit dem Zur-Schau-Tragen der eigenen Leiden; machtlos war die Gruppe derer, die guten Willens waren, durch gegenseitige Hilfe der Völker die Wunden zu schließen, ein neues, brüderliches Europa aufzubauen.

Doch war sie auch machtlos, so war sie nicht untätig. Niemals seit dem Versailler Frieden, dem Instrument der Gewaltigen von Schlot und Kanone, das durch seine handgreiflichen Ungerechtigkeiten die gesunde Idee des Wiederaufbaues zur Ausbeutung Deutschlands verzerrte, haben die arbeitenden Menschen in Deutschland und Frankreich aufgehört, nach besseren, menschenwürdigen Wegen zu suchen.

Wie wenige wissen überhaupt, daß auch gegenwärtig deutsche Studenten und Arbeiter in Nordfrankreich am Wiederaufbau arbeiten! Idealisten der Völkerversöhnung, die sich im vergangenen Sommer in Freiburg im Breisgau unter der geistigen Führung des christlich-pazifistischen französischen Abgeordneten Marc Sangnier zusammengefunden hatten. Ehre diesen Menschen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, durch persönlichen Einsatz ihrer schwachen Kraft Brücken zu bauen über den Blut- und Schlammstrom des Völkerhasses.

Ihr Unternehmen ist leuchtend als Vorbild; wirklich helfen wird es nur, wenn es nicht persönliche Opfertat einzelner bleibt, wenn es zur organisierten, nach nüchtern-wirtschaftlichen Grundsätzen geleiteten, Massenaktion wird. — Wir erinnern da an das Abkommen, das im Herbst 1922 das Aktionskomitee der zerstörten Gebiete Frankreichs gemeinschaftlich mit der französischen Gewerkschaftszentrale mit dem Verband sozialer Baubetriebe in Berlin abgeschlossen hatte; danach sollten deutsche Arbeiter mit deutschem Material in Nordfrankreich praktische Wiederaufbauarbeit leisten, als freie helfende Kräfte, nicht als „Reparationssklaven“, wie der elende Ausdruck unserer Hetzpresse lautet. Die Quertreibereien der nach Reparationsprofiten lüsternen französischen Schwerindustrie und der kriegsbegeisterten Generäle, die in Poincaré ihren getreuen Diener hatten, verhinderten damals das Werk.

Heute weht ein anderer Wind von jenseits der Vogesen, und ehe noch die neue Regierung gebildet ist, hat sich das Aktionskomitee der zerstörten Gebiete an die führenden Parteien gewandt, mit der Bitte, sofort die Initiative zur Ausführung dieses Planes zu ergreifen. Bei der Gesinnung dieser Gruppen, die „das andere Frankreich“ repräsentieren, ist nicht zu zweifeln, daß sie diese Anregung, die dem Geiste des Gutachtens ganz entspricht, gern aufgreifen werden. Viel zu wenig versteht man in Deutschland heute noch diese Gesinnung, obwohl unsere Zukunft und auch die Zukunft Europas auf lange Zeit hinaus davon abhängen wird, ob wir es verstehen werden, mit diesem Frankreich, dem Frankreich des arbeitenden Volkes zu einer ehrlichen Verständigung zu kommen.

Wie wenig selbst sonst kenntnisreiche Politiker von diesen Grundlagen der Völkerpsychologie wissen, dafür nur ein krasses Beispiel. In einem großen Aufsatz einer führenden Hamburger Zeitung macht der volksparteiliche Freiherr v. Rheinbaben den Vorschlag, den Inhalt des Gutachtens zwar anzunehmen, aber besonders zu betonen, daß die deutsche Regierung mit der Anerkennung der Reparationsleistungen nur „einem auf sie ausgeübten Zwange weiche, eine moralische Verpflichtung dazu aber nicht anerkennen“ könne. — Wenn man sich zum Ziel setzen will, die Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich ins Maßlose zu steigern und in alle Ewigkeit zu erhalten, dann, aber auch nur dann ist diese Form die richtige. Kein Franzose, mag er rechts oder links stehen, zweifelt an der Gerechtigkeit der Forderung, daß Deutschland zu dem Wiederaufbau Frankreichs durch wirtschaftliche Leistungen beitragen muß.

Was sind die Gründe für diese Ansicht. Einmal der Glaube an die Schuld Deutschlands am Kriege. Ist diese Ansicht, wenn sie die Alleinschuld Deutschlands meint, auch irrig, so hat doch gerade Frankreich gegenüber Deutschland hier ein schweres Schuldkonto. Womit wurde die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich begründet? — Mit 2 Lügen. Erstens der Behauptung von der Grenzüberschreitung französischer Truppen nach dem Elsaß, zweitens mit dem Abwurf französischer Bomben aus einem Flugzeug auf die Eisenbahn bei Nürnberg. Beide Tatsachen beruhten auf erlogenen Generalsmeldungen. Schon nach 8 Tagen stand fest, daß niemals eine Bombe in Bayern abgeworfen war, und daß die französischen Truppen zur Vorsicht 10 Kilometer hinter die Grenze zurückgezogen waren. — So etwas vergißt man drüben nicht so leicht.

Aber das ist nicht das Entscheidende. Das Sachverständigengutachten stellt sich auf eine ganz andere Grundlage. Es sagt: **Da Deutschland im Kriege weniger gelitten hat, als die meisten anderen Länder** (Frankreich, Belgien, Rumänien, Serbien), **ist es billig, daß Deutschland mindestens in demselben Maße an den Kosten der Wiederherstellung teilnimmt wie diese unter schwerer Finanznot leidenden Staaten.**

Das ist ein Grundsatz, dem wir nicht nur zustimmen können, den wir unbedingt selbst vertreten müssen, wenn uns an dem Aufbau einer friedlichen Völkergemeinschaft etwas gelegen ist. Nur wenn wir die gerechten Forderungen der ehemaligen Feinde anerkennen, können wir ihre ungerechten und maßlosen Forderungen bekämpfen.

Nur wenn wir unsern ehrlichen Willen am Wiederaufbau Europas mit Arbeit und wirtschaftlicher Leistung mitzuarbeiten, durch die Tat bekunden, werden wir wieder zu der uns zukommenden Stellung in der Völkergemeinschaft gelangen.

Nur dann auch wird es einem demokratisch regierten Frankreich möglich sein, mit den Gewaltmethoden Poincares zu brechen, die Ruhr freizugeben und die deutschen Ruhrgefangenen der Heimat zurückzugeben.

Nicht Erfüllungspolitik, weil es nun einmal nicht anders geht, ehrliche Mitarbeit am Wiederaufbau Europas, das ist der einzige Weg, der aufwärts führt; der einzige Weg, der uns wieder dahin bringen kann, daß wir als Deutsche unsern Kopf in der Welt frei erheben können, befreit von dem unerträglichen Druck und den Demütigungen der letzten Jahre. Jeder andere Weg führt in den Abgrund, in dem Deutschlands Wirtschaft ebenso zerschellen wird wie der Bau seines Staatswesens.

Das Sachverständigen-Gutachten.

(Aus dem Vortrag des Genossen Dr. Leber in der Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 20. Mai.)

I.

Unsere Generale gingen in den Krieg mit der Ueberzeugung, ihren Willen und ihre Kraft einzig und uneingeschränkt gebieten lassen zu können nach rein militärischen Gesichtspunkten. Nach wenigen Monaten schon mußten sie zu ihrem Leidwesen die Beobachtung machen, daß die Wirtschaftskräfte eine überragende, ja bald die ausschlaggebende Bedeutung bekamen.

Nach dem Kriege machten die Politiker und Diplomaten den Denkfehler der Generale noch einmal durch. Sie glaubten mit Diktaten und Verträgen, mit Anordnungen und Forderungen der Welt das neue Gesicht aufdrücken zu können. Und stehen heute, ebenso wie vor bald zehn Jahren die Generale, vor der schmerzlichen Erkenntnis, daß die Wirtschaft auch vor den politischen Willensrichtungen das Uebergewicht behält, daß die internationale Wirtschaftsverknüpfung ihren eigenen zwangsläufigen Gesetzen folgt.

Die irrige Ansicht der Politiker, der Name Poincare bezeichnet den Typus, war der Grund für die Reparationswirrnisse der letzten Jahre, für das dornige Gestrüpp der deutsch-französisch-englischen Mißverständnisse und Zwistigkeiten. Schon 1922 hatte sich auch in Ententekreisen die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß der unlösbare politische Zwist endlich durch vernünftige wirtschaftliche Ueberlegung beigelegt werden müsse. Aus dieser Erkenntnis erwuchs die bekannte interalliierte Konferenz im Dezember 1922. Auf dieser Konferenz stellte eine Kommission von Geldleuten gewisse Grundforderungen an die französische Politik. Poincare lehnte alles ab. Worauf die Konferenz aufflog.

Im Anschluß an diesen Mißerfolg hielt der amerikanische Staatssekretär Hughes seine bekannte Rede, worin er die Lösung der Reparationsfrage und der europäischen Zerrüttung durch ein Komitee unparteiischer Sachverständiger fordert.

Diese Forderung des amerikanischen Staatsmannes fand Widerhall in England und bei den übrigen Verbündeten. Nur Frankreich machte Einwendungen und Vorbehalte.

Der wichtigste und einschneidendste Vorbehalt Poincares war: **die Sachverständigenkommission dürfe unter keinen Umständen eine feststehende Endsumme festsetzen.** Da Frankreich an einem immerhin möglichen Aufblühen Deutschlands beteiligt sein wolle und beteiligt sein müsse.

Um nur weiterzukommen, stimmten die übrigen Mächte diesem Vorbehalt zu. Man kam überein, zwei Sachverständigen-Ausschüsse einzusetzen.

Der Hauptausschuß, unter dem Vorsitz des Amerikaners Dawes sollte den gesamten Komplex der Reparationsfragen zu lösen suchen. Der zweite Ausschuß, unter dem Vorsitz des Engländers McKenna, hatte Stellung zu nehmen zu einer Reihe von Nebenfragen, hauptsächlich finanztechnischer Art.

Der 2. Ausschuß (McKenna) hat verhältnismäßig weniger wichtige Arbeit geleistet. Seine Untersuchungen beziehen sich auf Einzelheiten, die im wesentlichen nur die Fachleute interessieren. Immerhin sind einige Ergebnisse auch für die Allgemeinheit interessant. So z. B. kam dieser Ausschuß zu dem Ergebnis, daß Deutschland an der mißglückten Markspekulation des Weltmarktes rund 6—7 Goldmilliarden verdient habe. Allerdings sei in derselben Zeit eine ungefähr entsprechende Summe von deutschen Geldleuten ins Ausland verschoben worden.

Die Hauptarbeit leistete, wie gesagt, die Kommission Dawes. Diese Arbeit wurde vor einigen Wochen der Oeffentlichkeit auszugsweise mitgeteilt. Und liegt nunmehr im vollständigen Wortlaut vor.

*

Die Kommission macht als Einleitung die Feststellung, daß sie nur die wirtschaftstechnischen Gesichtspunkte ihrer Aufgabe zu berücksichtigen hatte, nicht aber auch die politischen. Die Kommissionsmitglieder seien an ihre Aufgabe wie Geschäftsleute herangetreten, denen es vor allem auf ein positives Ergebnis ankommt.

Dabei hätten sie, sofort eine

Voraussetzung

für jede Gesundung der deutschen Wirtschaft und damit auch für jede weitere Lösung der Reparationsfragen aufgedrängt. Deutschland brauche vor allem die Sicherheit, ökonomisch und politisch nicht fortwährend gestört zu werden. Es muß Ruhe haben und unbedingtes Vertrauen für eine Reihe von Jahren. Damit es an die Arbeit gehen kann. Nutzlose Danaidenarbeit aber müsse jede Anstrengung Deutschlands bleiben, solange nicht seine wirtschaftliche Hoheit und Einheit wiederhergestellt sei. **„Aus diesem Grunde sehen wir uns gezwungen, davon auszugehen, daß die steuerliche und wirtschaftliche Einheit des Reiches wiederhergestellt wird, und auf dieser Voraussetzung beruht unser ganzer Bericht.“**

Weitere Voraussetzungen: Deutschland dürfe zu keinem Zeitpunkt mehr Verpflichtungen auferlegt bekommen, als seine Wirtschaft und seine Geldlage ertragen können. Unter keinen Umständen dürfe die deutsche Währung zum zweiten Male erschüttert werden; **die Erhaltung und Stabilisierung der deutschen Währung müsse stets erste Vorbedingung jeder Reparationsleistung sein.**

Würde diese Voraussetzung erfüllt, so werde Deutschland nach Ansicht des Gutachtens sehr rasch wieder zu Kräften kommen. Die Geschicklichkeit und der Fleiß seiner Bevölkerung und der Hoch

Die Lage an der Ruhr.

Appell an die Reichsregierung.

Bochum, 20. Mai.

Das offizielle Organ des Deutschen Bergarbeiterverbandes, die „Bergarbeiter-Zeitung“, fordert angesichts der sich stündlich mehr zuspitzenden Lage ein schnelles und wirksames Eingreifen der Regierung in den Konflikt im Ruhrbergbau. Sie schreibt: „Jetzt ist das Maß voll. Die Zechenherren spielen mit einem gefährlichen Feuer. Wenn die Regierung nicht bald und energisch eingreift, um die berechtigten Wünsche der Bergarbeiter zu sichern, macht auch sie sich mitverantwortlich an den Schäden, die dem ganzen deutschen Volk aus diesem Kampf erwachsen können. **Mögen die Herrschenden die Zeichen der Zeit erkennen.** Die Bergarbeiter wissen genau, daß dieser Kampf, der wirtschaftliche Ursachen hat und auf gewerkschaftlicher Grundlage ruht, nur siegreich **beendet werden kann, wenn** Besonnenheit und organisatorische **Disziplin bis zur letzten** Stunde herrschen. Doch **wirken in so entscheidenden** Stunden auch andere Kräfte mit. Wird **der Bogen von dem** schwerindustriellen Scharfmachertum überspannt, so kann die Auseinandersetzung Formen annehmen, deren Auswirkung nur der zu schätzen vermag, welcher weiß, wie tief die Ruhrbergarbeiter **durch die Leidenszeit der letzten Jahre in den Abgrund der Verzweiflung getrieben worden sind.“**

Die Kommunisten lassen die Gruben versaufen.

Essen, 20. Mai.

Die Kommunisten haben ihren Beschluß, die Notstandsarbeiten mit allen Mitteln zu unterbinden, schon teilweise in die Tat umsetzen können. Auf zahlreichen Zechen des Gelsenkirchener und Bochumer Bezirks wurden am Dienstag morgen die Beamten und Angestellten am Betreten der Zechenanlagen verhindert. Aehnliche Mitteilungen liegen auch von einer Reihe Gruben des Essener Reviers vor.

Eingreifen der Wohlfahrtsämter.

Essen, 20. Mai.

Das Wohlfahrtsamt in Essen hat von Dienstag an für **die darbenden Frauen und Kinder der Bergleute, denen in vielen Fällen jede Nahrung fehlt, Anweisungen auf Lebensmittel ausgegeben.** Der Geldwert dieser Unterstützungen, die sich etwa in halber Höhe der Erwerbslosenunterstützung halten, ist von den Bergleuten später zurück zu erstatten. Eine große Anzahl Ruhrstädte wird diesem Beispiel folgen. — Der Zechenverband und die schwerindustrielle Presse agitiert gegen diese Art „einseitiger Parteinahme für die streikenden Bergarbeiter“.

stand seiner Wissenschaft sichern ihm eine belebende Stellung in der Weltwirtschaft. Außerdem habe Deutschland in den Jahren der Inflation seine Verkehrsmittel und die technischen Hilfsmittel aller Art außerordentlich verbessert.

Es bestehe also kein Zweifel, daß Deutschland in absehbarer Zeit erhebliche Reparationsleistungen aufbringen könne. Allerdings brauche das Reich für die ersten Jahre eine

Atempause.

Wie kann Deutschland diese Atempause gewährt werden, ohne daß Frankreich für die ersten Jahre auf alle Zahlungen verzichten muß? Und ferner, welche Reparationssummen kann die beruhigte und wiedererstarkte deutsche Wirtschaft aufbringen?

In diese beiden Fragen knüpft sich schließlich der Kern der Aufgaben der Dawes-Kommission. Und diese beiden Fragen führt die Gutachten einer Lösung entgegen, der man nicht den ehrlichen Willen absprechen kann, beiden Seiten gerecht zu werden, der man auch nicht das ehrliche Bestreben absprechen kann, Deutschlands wirtschaftliche Lebensmöglichkeit nicht zu erdrosseln.

*

Zunächst soll zur Festigung und Gesundung der deutschen Währung eine Goldnotenbank errichtet werden: die „Neue Bank". Mit einem Kapital von 400 Millionen Goldmark. 100 Millionen davon übernimmt die alte Reichsbank, die anderen 300 Millionen werden durch den deutschen und den internationalen Geldmarkt aufgebracht. Diese Neue Bank gibt Goldnoten heraus, die nach den bekannten Grundsätzen der Reichsbank gedeckt und nach Möglichkeit in Gold einlösbar sein sollen. Dieses neue Geld soll die einheitliche deutsche Währung werden. Papiergeld, Rentengeld usw. werden völlig aus dem Verkehr zurückgezogen.

Die Leitung der Neuen Bank soll ein deutscher Präsident und ein deutscher Verwaltungsausschuß übernehmen, sie unterstehen der Kontrolle des „Generalrates", der zur Hälfte aus Deutschen zur anderen Hälfte aus Ausländern bestehen soll.

Diese Neue Bank soll erhebliche Mittel für ihre Finanzgeschäfte — Wechselkredite, Kredite für das Reich usw. — aus Mitteln der Reparationsregelung erhalten. Aus der weiteren Darstellung wird sich dieser wichtige Punkt der im Gutachten vorgesehenen Regelung ergeben.

*

Nun die Frage nach den

Reparationsleistungen

selbst. Nach der möglichen Höhe usw. Diese Frage löst das Gutachten in der Weise, daß es zunächst nach den Quellen Ausschau hält. Nach den Quellen, aus denen die möglichen Ueberschüsse der deutschen Wirtschaft überhaupt fließen können.

Diese Quellen sind nach Ansicht des Gutachtens **internationale Anleihen**, die möglichen Ueberschüsse des **deutschen Haushalts** nach der Atempause, die **Belastung der deutschen Eisenbahnen**, die **Heranziehung der Industriewerke und zuletzt eine Verkehrssteuer.**

(Schluß folgt.)

Um die Regierungsbildung.

Verhandlungen der bürgerlichen Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten.

Am Dienstagabend, 6 Uhr, verhandelten die Führer der Mittelparteien des Reichstages beim Reichskanzler, um das gemeinsame außenpolitische Programm aufzustellen. Auch ein Vertreter der bayrischen Volkspartei nahm an diesen Beratungen teil. Nachdem die Deutschnationalen inzwischen auch den Demokraten eine Einladung zu einer gemeinsamen Aussprache über die Regierungsbildung hatten zukommen lassen, beschloß man, am Mittwoch vormittag der deutschnationalen Einrichtung Folge zu leisten. Wie eine offiziöse Auslassung der Mittelparteien erklärt, werden sich die Verhandlungen unter den fünf bürgerlichen Parteien auf der Grundlage von Richtlinien für die Außenpolitik vollziehen, die von der deutschen Volkspartei ausgegangen sind. Geflissentlich sei bei der Aufstellung dieser Richtlinien, die in den letzten Tagen in der Oeffentlichkeit als außenpolitisches Programm der Mittelparteien bezeichnet worden sind, von jeder ultimativen Form, die eine bestimmte Bindung für die Deutschnationalen enthalten hätte, abgesehen worden. Diese Richtlinien sollten lediglich als Grundlage für die Verhandlungen dienen.

Die Deutschnationalen haben als Verhandlungsführer den Grafen Westarp und die Abgeordneten Hergt und Tirpitz vorgesehen. — Das Zentrum trat am Dienstagabend, nach den Besprechungen der Mittelparteien, erneut zu einer Fraktionssitzung zusammen.

Wie der neue Reichstag aussehen wird.

Die widerspenstigen Völkischen.

Unter Vorsitz des bisherigen Reichstagspräsidenten, Genossen Loebe, wurden am Dienstag abend in einer Sitzung sämtlicher Parteiführer die Sitze im Plenarsitzungssaale des Reichstags unter die einzelnen Parteien verteilt. Eine gütliche Regelung war in langer und zweiter Verhandlung nicht zu erzielen. Die Verteilung mußte schließlich durch Mehrheitsbeschlüsse vorgenommen werden, wobei sich mehrfach eine äußerst knappe Mehrheit ergab. Die Völkischen erhoben zunächst Anspruch auf die äußerste Rechte, die ihnen von den Deutschnationalen energisch bestritten wurde. Schließlich entschieden die Parteiführer in einer Abstimmung, wobei jede Partei eine Stimme hatte, mit 5 gegen 4 Stimmen, daß die Deutschnationalen ihre bisherigen Plätze auf der äußersten Rechten behalten. Nunmehr protestierte die Deutsche Volkspartei dagegen, daß die Völkischen zwischen Volkspartei und Deutschnationalen eingeschoben werden. Aber dieser Protest wurde mit 5 gegen 4 Stimmen abgewiesen, und zwar in der Hauptsache deshalb, weil sonst voraussichtlich alle Gruppen sich die Nachbarschaft der Völkischen verbeten hätten. Die endgültige Platzverteilung wird nach der nunmehr getroffenen Entscheidung von rechts nach links folgendermaßen sein: 1. die Deutschnationalen, 2. die Nationalsozialistische Freiheitspartei (Völkische), 3. Deutsche Volkspartei, 4. Bayrische Volkspartei, (hinter dieser sitzen die vier Deutschsozialen mit Knüppel-Kunze an der Spitze). Nach links schließt sich weiter an: 5. der Wirtschaftsbund, eine Fraktion, die sich unter der Führung von Prof. Bredt aus drei Bayrischen Bauernbündlern, fünf Welfen und sieben Mittelständlern gebildet hat. 6. Zentrum, 7. Demokraten, 8. Sozialdemokraten, 9. Kommunisten. Die Plätze werden durchweg so angeordnet, daß möglichst jede Fraktion einige Sitze im Vordergrund erhält.

„Aufbauende" Kommunalpolitik

Skandalöse Vorgänge in Hannover.

Hannover, 19. Mai.

Bei der Einführung der am 4. Mai für die Stadt Hannover neugewählten 74 Bürgervorsteher kam es am Montag im Hannoverschen Rathause zu Tumulten und Skandalszenen. Haupturheber dieser Skandalstücke waren der Führer der Fraktion des rechtsgerichteten Bürgertums, der ehemals kaiserliche Stadtdirektor Tramm und der kommunistische Reichstagsabgeordnete Iwan Katz. Als der Magistrat den Saal betrat, riefen Katz und Tramm übereinstimmend, ehe formell die Sitzung eröffnet wurde: „Zur Geschäftsordnung" und wiederholten diesen Ruf ununterbrochen, als Oberbürgermeister Leinert Platz genommen hatte und sich anschickte, die Sitzung zu eröffnen. „Ordnungsblock, Welfen und Kommunisten hatten sich verständigt, die Einführung durch den Oberbürgermeister Leinert zu verhindern und durch Krakeel eine Geschäftsordnungsdebatte zu erzwingen, damit der deutsche Volksparteiler Bürgermeister Fink die Einführung vornehmen sollte. Oberbürgermeister Leinert erklärte, er habe als Vorsitzender zunächst die Einführung und Verpflichtung der Bürgervorsteher vorzunehmen und könne niemandem vor der Beendigung dieser Handlung das Wort erteilen, auch nicht zur Geschäftsordnung, denn erst müßten die Vertreter im Amte sein, ehe ihnen das Recht auf Ausübung ihres Amtes zustehe. Es setzte sofort lebhafter Widerspruch ein, der durch die Kommunisten noch verstärkt wurde, sodaß der Oberbürgermeister zunächst überhaupt nicht zu hören war. Unglaubliche Szenen spielten sich ab. Die neun Kommunisten unterstützten den Rechtsblock mit allen Mitteln entsprechend der zwischen den extremen Flügelparteien getroffenen mündlichen Vereinbarung, die von sozialdemokratischer Seite einwandfrei festgestellt wurde. Nur der größten Ruhe des Oberbürgermeisters, der, unbeirrt durch die Drohung der Obstruktion mit Tätlichkeiten, zur Durchführung der Amtshandlung schritt, ist es zu verdanken, daß eine Schlägerei verhindert wurde. Späterhin legte sich der Lärm etwas. Die Bürgervorsteher wurden einzeln entsprechend den Vorschriften durch Handschlag verpflichtet. Ein Rechtsbolschewist zog bei der Amtshandlung einen Handschuh an. Die Kommunisten machten ihm das nach. Die Sitzung endete mit einem abermaligen Obstruktionsradau der Fraktionen Tramm (Bürger-Ordnungsblock) und Katz (Komm.).

*

Die Lübecker Aufbauleute und ihr Anhang werden blaß werden vor Neid auf die Erfolge ihrer politischen Freunde in Hannover. Das ist doch mal eine neue Melodie. Das monotone Geschimpfe auf die angebliche destruktive Arbeit unserer Bürgerschaftsfraktion lockt ja doch keinen Hund mehr vom Ofen. Vielleicht versuchen sie's hier mal mit denselben Methoden. Der notwendigen Unterstützung der Radaubrüder von ganz links können sie gewiß sein.

Warnung vor nationalistischer Spielerei.

Es steht alles auf dem Spiel.

SPD. Frankfurt a. M., 18. Mai. (Eig. Drahtber.)

Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht im ersten Morgenblatt vom Sonntag, Nr. 370, zwei politische Briefe. Der eine vom Reichstagspräsidenten Loebe, der andere vom Zentrumsabgeordneten Joos. Präsident Loebe stellt zunächst fest, daß die Reichsregierung mit ihrer Kampfstellung gegen die anmaßenden Forderungen der Deutschnationalen die völlige Billigung der Sozialdemokratie finde. Wenn das Kabinett zurücktreten sollte, dann müsse es in offener Feldschlacht fallen. **Die künftige Gruppierung der Parteien im Reichstag müsse sich nach der Stellung zum Sachverständigengutachten orientieren.** Loebe stimmt der „Frankfurter Zeitung" darin völlig zu, daß die deutschnationale Fraktion gezwungen werden müsse, Farbe zu bekennen. Eine etwaige Weigerung, dem Gutachten zuzustimmen, müßte so furchtbare Folgen für unser Land haben, daß sie nicht ohne einen nochmaligen Appell an das deutsche Volk auf uns genommen werden könne, sei es durch eine Auflösung des Reichstages und durch eine nochmalige Entscheidung des Volkes unter der alleinigen Parole: für oder gegen die internationale Vereinbarung oder durch einen Volksentscheid. Präsident Loebe begrüßt es deshalb, daß die Regierung im Reichstag selber eine Entscheidung über die brennende Frage herbeiführen will. Bleibt sie auf diesem Standpunkt stehen, so wird sie sich auch eine Mehrheit sichern, entweder im Reichstag oder im Volke selbst.

Der Zentrumsabgeordnete Joos warnt in seinem Briefe davor, die gegenwärtige politisch-parlamentarische Lage zu leichtfertigen Spielereien zu mißbrauchen. Wir stehen vor einer Wende in der Politik der Alliierten. Die Gutachten und die Vorschläge der Sachverständigen seien ihr Ausdruck. Sie müßten die Grundlage zu gewissenhaften Verhandlungen sein. Das Schicksal der Nation und letzte Hoffnungen seien darin eingeschlossen, darüber gebe es im besetzten Gebiet nur eine Meinung. Darum wisse man der Reichsregierung Dank für ihre klug abwägende ruhige Haltung. Es wäre unverständlich, wenn sie auch nur für Tage die Weiterführung zur Lösung unterbrechen würde. Das Wahlergebnis besage nichts gegen ihre Außenpolitik. Wenn das deutsche Volk vor die Frage gestellt würde, ob es außenpolitisch der heutigen Reichsregierung folgen wolle oder nicht, so würde es sich in erdrückender Mehrheit hinter die Regierung stellen. Sie müsse die Probe zunächst im Parlament machen. Das andere wäre Fahnenflucht. Geradezu verhängnisvoll wäre es, wollte man dem Gedanken nachgeben, eine „bürgerliche Regierung" zu bilden. Eine „bürgerliche Sammlungspolitik" wäre im Lichte einer großzügigen Innenpolitik völlig wertlos, außenpolitisch aber nach den vorliegenden Möglichkeiten und Bedingungen unmöglich. Es gäbe keine Wunder, wo sich der Menschenverstand gegen Vernunft, Einsicht und Logik sperrt und deshalb müsse die Reichsregierung ihren Platz behaupten. An der Größe ihrer Aufgabe, an ihren höheren Pflichten gegenüber der Nation hat sie sich zu orientieren, nicht an dem Lärm der Unvernünftigen und Unpolitischen.

Kuddelmuddel bei den völkischen Verbänden.

„Werwolf" gegen „Stahlhelm".

München, 17. Mai.

Der „Bayrische Frontkrieger-Bund" hat sich von Anfang an in Opposition zur Organisation des „Stahlhelm" gestellt, weil dieser angeblich den Grundsatz parteipolitischer Neutralität hochhält und es ablehnt, die Hakenkreuzfahne zum Bundesbanner zu erklären. Der völkische Frontkriegerbund in Bayern setzte deshalb auch alle Hebel in Bewegung, um den „Stahlhelm" auszuhöhlen und dessen Mitglieder zu sich herüberzuziehen. Nach Mitteilung des „Völkischen Kurier" scheint dieses Bemühen nun teilweise von Erfolg gekrönt zu sein, da die ganze Stahlhelmorganisation in Ostpreußen offiziell sich von der Bundesleitung in Magdeburg losgesagt und einen völkischen Frontkriegerbund gegründet hat, der zu dem bayrischen in ein enges Kartellverhältnis getreten ist. Ebenso hat die Jugendorganisation des Stahlhelm in Mitteldeutschland, der „Werwolf", seine Beziehungen zu Magdeburg gelöst und ist geschlossen zur völkischen Bewegung übergetreten und hat sich der bayrischen Landesleitung des Frontkriegerbundes unterstellt.

Das Waffenlager eines pommerschen Agrariers.

Stettin, 19. Mai.

Auf dem Acker eines deutschvölkischen Führers, des Gutsbesitzers Siemstein in Neurosow, Bezirk Stettin, wurde am Freitag durch Landarbeiter ein Waffenlager ausgegraben. Die Fundstelle liegt dicht am Gutsgarten. Gefunden wurden 31 Schlösser zu MG., 47 Feuerdämpfer und Rückstoßverstärker, 30 Patronentrommelhalter, 16 Läufe von MG. mit 10 Wassertäfen, 2 Patronentrommeln, 1 Patronenkasten, 2 Patronengurtfüller und 2 kleine Kästen mit Schlosstellen. Siemstein äußerte nach dem Funde zu den Landarbeitern, die diese Waffen ausgegraben hatten, wo sie denn die Patronen hätten. Danach muß erst recht angenommen werden, daß Siemstein von dem Waffenlager Kenntnis hatte. Die Waffen wurden von der Wachtmeisterei in Tantow beschlagnahmt.

Die Entente einig für das Sachverständigengutachten.

Das Ergebnis der Mailänder Konferenz.

SPD. Rom, 20. Mai. (Drahtb.)

Ueber die Zusammenkunft zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini und den belgischen Ministern Theunis und Hymans wird folgender amtlicher Bericht herausgegeben: Die Minister halten es nach ihren Besprechungen für notwendig, **„sofort in der Reparationsfrage unter Anwendung der Sachverständigengutachten eine endgültige Entscheidung unter der Bedingung zu treffen, daß Deutschland sich bereit erklärt, alle notwendigen Maßnahmen loyal auszuführen."** Die Minister halten den Abschluß ihres interalliierten Abkommens über die Fragen für möglich und außerdem für wünschenswert, sobald ein ausreichender Meinungsaustausch zwischen den alliierten Staaten erfolgt sei, eine interalliierte Konferenz einzuberufen. Belgien und Italien werden sich bemühen, ohne Verzug die Sachverständigengutachten zur Ausführung zu bringen, indem sie der Auffassung huldigen, daß die Frage der interalliierten Schulden unlöslich mit der endgültigen Regelung des Reparationsproblems verquickt ist.

*

Nach diesen Tatsachen ist es unverständlich, wie ein hiesiges Blatt seinen Bericht über die Mailänder Konferenz mit der großen Ueberschrift „Der bedrohte Dawesplan" versehen kann. Da auch sämtliche für die künftige Regierungsbildung in Betracht kommenden Staatsmänner Frankreichs sich unzweideutig für unveränderte Annahme des Dawesplans ausgesprochen haben, ist die Verständigung auf Grund des Gutachtens einzig noch durch die Unvernunft unserer Deutschnationalen bedroht.

Der wachsende Einfluß Italiens in Osteuropa.

Bündnisvertrag mit der Tschechoslowakei.

Rom, 19. Mai.

Die Zeitung „Il Mondo" veröffentlicht am Montag Erklärungen des tschechoslowakischen Außenministers über seine Verhandlungen mit Mussolini. Er erklärt, diese Verhandlungen würden die Grundlage eines formellen Vertrages bilden, den in absehbarer Zeit beide Regierungen unterzeichnen würden. In diesem Vertrag sollen zwei hervorragende Grundsätze obwalten, und zwar die Aufrechterhaltung und Gewährleistung aller Friedensverträge in Mitteleuropa und zweitens die **engste politische Zusammenarbeit zwischen Italien und der Tschechoslowakei.** Es handelt sich nicht nur um eine Entente, sondern gleicherweise auch um eine praktische Zusammenarbeit, deren Zweck sei, die in jedem Augenblick notwendigen Maßnahmen gemeinsam zu treffen und auszuführen. Der Vertrag werde

keinerlei militärische Klauseln

enthalten und überschreitet nirgends die Bestimmungen des **italienisch-jugoslawischen Vertrages**, von dem er durchaus unabhängig sei. Benesch will den Vertragsentwurf dem zur Kur in Sizilien weilenden Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Dr. Masaryk vorlegen, dessen Zustimmung er erhofft. Er stellt in Aussicht, daß bei seiner erfolgenden Rückkehr nach Rom bereits die Unterzeichnung des Vertrages erfolgen kann.

Die Politik der französischen Sozialisten

Kein Eintritt in die Regierung — aber Unterstützung jeder Friedenspolitik.

Marseille, 20. Mai.

Der neugewählte sozialistische Abgeordnete Renaudel erklärte einem Redakteur des „Petit Provencal", die Sozialisten würden keine Kombination unterstützen, durch die die Grundsätze des **Nationalen Blocks beibehalten** würden. Er habe schon am Abend der Wahl erklärt, daß sich die sozialistische Partei **an der Regierung nicht beteiligen** werde. Ohne Hintergedanken möchte er aber jetzt hinzufügen, daß er **eine Regierung unterstützen** würde, die sich an einer Politik des wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbaues, an der für Europa so nötigen Friedenspolitik energisch beteiligen würde. Für den Augenblick werde also die sozialistische Partei in die Regierung nicht eintreten; würde sie es tun, so würde das nicht ohne Gefahr für ihre Einheit und infolgedessen auch für die Regierung selbst sein. Das habe man schon 1917 gesehen, und es wäre unklug, diesen Zustand wieder herbeizuführen, es sei denn, daß dies neue gebieterische Notwendigkeiten erforderten. Die „Unterstützungspolitik", wie er sie nennen wolle, werde die einstimmige Billigung der Partei finden, wenn man sich einer homogenen radikalen Regierung gegenüber befinde, die rasch handele.

Frankreich und Deutschland.

Stellungnahme eines französischen Sozialisten.

Der französische Abgeordnete, Gen. Montet, gewährte dieser Tage dem Pariser Vertreter des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes" eine Unterredung, in der er hervorhob, wie sehr die politische Entwicklung in Deutschland und Frankreich voneinander abhängen und sich wechselseitig einander bestimmen. **„Mit den Nationalisten in Deutschland gibt es für uns keine Verständigung, nur mit einer ebenfalls demokratischen Regierung in Berlin ist ein Ausgleich zwischen Frankreich und Deutschland möglich."** Das ist die Quintessenz, in der alle Gespräche mit den Politikern der Linken in Frankreich ausklingen und die sich auch in dem folgenden Interview wiederfinden.

Im Verlaufe der soeben beendeten Legislaturperiode und vor allem während der Wahlkampagne, führte Montet aus, habe ich stets als einen der wesentlichsten Gründe für die Notwendigkeit einer Beseitigung des Nationalen Blocks angeführt, daß er in Deutschland die Geschäfte der Nationalisten betreibt. Wiederholt habe ich an das Wort meines Freundes Caillaux, den ich zu verteidigen die Ehre hatte, erinnert: Die Nationalisten beider Länder bekämpfen sich und ziehen doch in Wirklichkeit an einem Strang. Wie oft habe ich in meinen Wahlversammlungen Seite an Seite mit Herriot mich an den Kopf gefaßt und mit Erstaunen festgestellt, daß der Nationale Block seine Fehler so weit treibt, daß, wenn einst die Stunde für uns kommen werde, die Macht zu ergreifen, wir vor uns in Deutschland nur noch den Nationalismus finden, mit dem es für uns eine Verständigung nicht gibt. Ich habe oft diese tragische Möglichkeit mit Nachdruck unterstrichen, daß infolge nicht wiedergutzumachender Fehler wir uns einer Situation gegenüber befinden würden, in der es nicht möglich wäre, den deutschen Nationalismus weniger hart zu behandeln, wie wir den eigenen Nationalismus behandelt haben.

Ich habe stets angeführt, daß die wesentlichsten Garantien des Friedens für uns durch jene Massen repräsentiert werden, die in Deutschland den Umsturz hervorgerufen, die Republik vertreten und verteidigt haben und daß wir ausschließlich uns mit dieser Masse verständigen können und wollen. Jede scheinbare Verständigung mit den anderen könnte nur eine Täuschung sein und wir wollen nicht getäuscht werden. Der deutsche Großkapitalismus und Nationalismus wird in uns Gegner finden, und jene Nationalisten, die heute ihre Hetzereien und Demonstrationen von Tag zu Tag steigern, dürfen von uns nicht das geringste erhoffen. Wir wären ihnen gegenüber um so härter, als wir in den friedliebenenden demokratischen, linksgerichteten und republikanischen Massen Deutschlands die Männer zu finden hoffen, die sich darüber klar sind, daß unser Kampf gegen den Militarismus und Nationalismus auch ihren Interessen und dem Interesse des Weltfriedens gilt.

Auf meinen Hinweis, daß die deutschnationale Presse vor und nach der Reichstagswahl wiederholt behauptet habe, die sogenannten nationalistischen Wahlen in Deutschland hätten den Gegnern Poincares genützt, indem sie die Massen des französischen Volkes stutzig gemacht hätten, antwortete Montet mit einem lauten Lachen: Das ist ein Schwindel! In Wirklichkeit bildeten **die deutschen Reichstagswahlen vom 4. Mai die größte Gefahr,** der wir während unseres ganzen Wahlkampfes begegnet sind. Der Nationale Block hat versucht, sie wahlagitatorisch auszunutzen, indem er behauptete, die deutschen Wahlen seien absolut nationalistisch ausgefallen, und wahrscheinlich wäre die Niederlage des Nationalen Blocks noch größer gewesen, wenn dieser Ruck nach rechts nicht in Deutschland stattgefunden haben würde.

Die Taktik der Nationalisten in der französischen Regierung in den letzten Jahren bestand darin, in Frankreich und draußen zu erklären, daß das ganze Deutschland nationalistisch sei und die deutsche Republik, die deutsche Reichsregierung nur eine geschickte Vermummung (Camouflage) gewesen sei. Gerade in dem Augenblick, in dem wir durch unsere unermüdliche Propaganda das Gegenteil nachzuweisen vermochten, da drohten die erneuten nationalistischen Wahlen in Deutschland die Argumente unserer Gegner zu bestätigen.

Auf meine Frage, was dieser tragikomischen Situation gegenüber zu tun sei, erwiderte Montet: Wenn ich einen Wunsch aussprechen darf und das aus vollem Herzen, so wäre es der, daß in der Stunde, wo in England eine Regierung Macdonald am Ruder ist, in der Stunde, wo in Frankreich eine Linksregierung die Macht ergreifen wird, die deutsche Demokratie die historische Bedeutung dieses Augenblicks erfasse und sie uns die Möglichkeit gebe, daß wir vor uns Männer finden, die die gleichen Ziele der internationalen Gerechtigkeit, der europäischen Demokratie und des Weltfriedens verfolgen.

Die Reichskonferenz der Arbeiterjugend

Eine bewegte Tagung.

SPD. Weimar, 18. Mai.

Unter Beteiligung von mehr als hundert Delegierten aus allen Teilen Deutschlands und zahlreichen Gästen wurde am Sonnabend die **Reichskonferenz der Sozialistischen Arbeiter-Jugend** eröffnet. Den einleitenden Begrüßungsansprachen folgte der Geschäftsbericht des Genossen Westphal. Die sozialistische Arbeiterjugend hatte unter der Inflationszeit schwere Tage zu überstehen gehabt. Die Zahl der Mitglieder hatte sich vermindert, die Verlagstätigkeit wurde geschmälert, Angestellte mußten abgebaut werden. Nicht zuletzt durch die Hilfe von ausländischen Jugendorganisationen, noch mehr durch die Stabilisierung der Mark sind die Schwierigkeiten überwunden worden. **Die Zahl der Mitglieder ist im Steigen begriffen** (über 110 000 zählt jetzt der Verband). Besonders rege war die Tätigkeit auf **jozialpolitischem Gebiete. Die wirtschaftliche Krise, die wirtschaftlichen** Kämpfe der Arbeiterschaft stellten an den Hauptvorstand die größten Anforderungen. Für ein neues Lehrlingsgesetz wurde eingetreten und für eine Anteilnahme an der Verwirklichung des Jugendwohlfahrtsgesetzes wurden durch Hilfer-Kurse Vorbereitungen getroffen. Der Vorwurf, der Hauptvorstand habe sich bedingungslos für diese Republik, wie sie eben ist, eingesetzt, ist falsch. Die Republik mußte allerdings unter allen Umständen als der Boden, auf dem der Kampf für den Sozialismus allein geführt werden kann, geschützt werden.

Die größten **Vorwürfe wurden gegen den Hauptvorstand** wegen seiner **Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Verbänden** erhoben. Diese Mitarbeit ist einmal episodischer Natur gewesen und betraf **gemeinsame Aktionen mit dem republikanischen Jugendbünde,** und das andere Mal permanenter Natur durch **Teilnahme an dem Reichsausschuß deutscher Jugendverbände,** der die amtliche Jugendorganisation darstellt. Die republikanischen Jugendbünde haben sich in dem letzten Jahre stark sozial eingestellt und der Reichsausschuß deutscher Jugendverbände ist mit einem Jugendparlament zu vergleichen. Dieser **Jugendreichstag** hat sich auf dem Gebiete des **Lehrlingsrechts, des Jugendschutzes, des Achtstundentages** ganz auf den Boden der SAJ. gestellt. Die Leidenschaften gingen besonders hoch wegen des **Aufrufs des Ausschusses, der eine Kundgebung für die Republik und Reichseinheit** im Zusammenhang mit der Besetzung des Ruhrgebietes und der Separatistenbewegung bedeutete. Hier hatte es sich aber um eine Kundgebung gehandelt, die mit dem Standpunkt der SAJ. im Einklang steht. Von einem Verrat am Klassenkampf kann hier keine Rede sein. Der Hauptvorstand wäre ebenso bereit oder noch geneigter, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten. Sie wollen aber nicht diese Zusammenarbeit, und dort, wo sie, wie z. B. in Sachsen, versucht worden ist, ist sie an der Haltung der Kommunisten gescheitert.

In der Nachmittagssitzung **wird** die Diskussion über den Geschäftsbericht des Hauptvorstandes fortgesetzt. Sie behandelt hauptsächlich die Unterzeichnung des Aufrufes des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände durch den Hauptvorstand. **Die Delegierten aus dem besetzten Gebiete** stehen zum **Aufruf** und finden, daß er der Situation entsprach; **die Sachsen und Thüringer,** die noch immer unter dem Eindruck des Novembereinmarsches der Reichswehr stehen, sind dagegen der Meinung, daß aus der damaligen Situation heraus die Unterzeichnung eines Aufrufes gemeinsam mit rechtsstehenden Jugendbünden hätte unterbleiben müssen. Unter Führung der **Leipziger verlangen die Sachsen Austritt der SAJ. aus dem Reichsausschuß.** Eine vermittelnde Stellung nimmt Breuer-Erfurt ein. Auch er verwirft die Unterzeichnung des Aufrufes und glaubt, daß in Zukunft gemeinsame politische Kundgebungen von dem Reichsausschusse, der nur ein Zweckverband der Jugend sein sollte, unterbleiben müßten. Er hält aber einen Austritt aus dem Reichsausschuß nicht für notwendig. Die Debatte wird durch einen Schlußantrag beendigt.

Es werden mit einer Mehrheit von zwei Stimmen (57 gegen 55) **zwei Entschließungen angenommen,** die die Unterzeichnung **des Aufrufes verurteilen** und den Reichsverband lediglich **als Zweckverband der Jugend gelten lassen sollen,** der sich mit politischen Kundgebungen fernzuhalten hat. Dagegen wird der **Antrag, der den Austritt aus dem Reichsausschuß verlangt, abgelehnt.** Ebenso wird mit großer Mehrheit ein anderer Antrag abgelehnt, der die Zusammenarbeit mit den republikanischen Jugendbünden nicht wünscht.

Eine Reihe kleiner Anträge finden schnelle Erledigung. Besondere Erwähnung verdient die **Sympathie-Kundgebung für Toller,** dann eine Resolution, die den ausländischen Jugendorganisationen den Dank für ihre materielle Unterstützung ausspricht und die **Satzungsänderung,** die in **Zukunft die Einberufung von Reichsjugendkonferenzen nur einmal in zwei Jahren** vorsieht. Eine besondere Resolution enthält eine scharfe Ablehnung der **Arbeitsdienstpflicht.** Damit ist die Konferenz am Schlusse ihrer Tagung angelangt.

In den Hauptvorstand werden die vom Parteivorstand vorgeschlagenen Parteigenossen Dr. Lohmann, Heinrich Schulz, Bartels und die Genossin Juchacz gewählt, als Verbandsvorsitzender wird Max Westphal wiedergewählt.

Unter Absingen eines Schlußliedes nimmt der erste Tag der Jugendkonferenz sein Ende. Am Sonntag erfolgte nach einer schönen zweistündigen Wanderung die Einweihung des ersten Reichsferienheims der sozialistischen Arbeiterjugend im Schloß Tännich.

Devisen-Kurse.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.
Alles in Billionen Mark

		20. Mai.	19. Mai.
Amsterdam	100 fl.	157,60	157,60
Buenos Aires	1 Peso	1 375	1,375
Brüssel (Antwerp.)	100 Fr.	19 55	20,20
Kristiania	100 Kr.	58,65	58,65
Kopenhagen	100 Kr.	71,42	71,42
Stockholm	100 Kr.	111,97	111,97
Helsingfors	100 Finnm.	10,62	10,62
Rom	100 Lire	18,85	18,95
London	1 £	18,355	18,255
Neuyork	1 Dollar	4,19	4,19
Paris	100 Frs.	22,74	23,94
Zürich	100 Frs.	74 56	74,41
Madrid	100 Peseta	58,45	58 45
Portugal	100 Escudo	12,66	12 66
Japan	1 Yen	1,685	1,685
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,456	0,46
Wien	100000 Kr.	5,98	5,98
Prag	100 Kr.	12,46	12,46
Jugoslawien	100 Dinar	5,23	5,23
Budapest	100000 Kr.	4,58	4,58
Bulgarien	100 Lewan	3,09	3,09
Danzig	100 Gulden	73,41	73,41

Englische Sozialpolitik.

London, 19. Mai.

Der Parteivorstand der **Unabhängigen Arbeiterpartei** beschloß am Sonnabend, **Macdonald** eine Entschließung vorzulegen, die die Erwartung ausspricht, daß die innere und äußere Politik der Arbeiterregierung weiterhin zu **einer Verminderung der Arbeitslosigkeit führen werde.** Die Unabhängige Arbeiterpartei schlägt als Mittel zur weiteren Verminderung der Arbeitslosigkeit die **obligatorische Einführung der maximalen Arbeitswoche von 48 Stunden vor.**

Arbeitsminister Tom Shaw kündigte am Sonntag in einer Rede, die er in Bolton hielt, an, daß die Regierung am Dienstag dem Unterhause einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der die unterbrochene Unterstützung schuldlos arbeitslos gewordener Arbeitnehmer vorsieht. Außerdem kündigt er die Erhöhung der wöchentlichen Unterstützung um 8 Schilling für Männer und 3 Schilling für Frauen an.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate: Carl Luickhardt.
Verleger: Carl Luickhardt. Druck: Friedr Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck

Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl.

Von Clemens Brentano.

3. Fortsetzung.

Ich ahnte, ein schweres Leid müsse auf ihr lasten, aber sie fühle bei der Bürde ihrer Jahre nur in einzelnen Momenten sich schmerzlich gerührt. Sie weinte, ohne zu klagen, ihre Worte waren immer gleich ruhig und kalt. Ich bat sie nochmals, mir die ganze Veranlassung zu ihrer Reise in die Stadt zu erzählen, und sie sprach:

„Mein Enkel, der Ulan, von dem ich Ihm erzählte, hatte doch mein Pathen sehr lieb, wie ich Ihm vorher sagte, und sprach der schönen Annerl, wie die Leute sie ihres glatten Spiegels wegen nannten, immer von der Ehre vor und sagte ihr immer, sie solle auf ihre Ehre halten und auch auf seine Ehre. Da kriegte dann das Mädchen etwas ganz Apartes in ihr Gesicht und ihre Kleidung von der Ehre; sie war feiner und manierlicher als alle anderen Dirnen. Alles saß ihr knapper am Leibe, und wenn sie ein Bursche einmal ein wenig derb beim Tanze anfaßte oder sie etwas höher als den Steg der Baßgeige schwang, so konnte sie bitterlich darüber bei mir weinen und sprach dabei immer, es sei wider ihre Ehre. Ach, das Annerl ist ein eigenes Mädchen immer gewesen. Manchmal, wenn kein Mensch es sich versah, fuhr sie mit beiden Händen nach ihrer Schürze und riß sie sich vom Leibe, als ob Feuer drin sei, und dann fing sie gleich entsetzlich an zu weinen; aber das hat seine Ursache; es hat sie mit Zähnen hingerissen, der Feind zaht nicht. Wäre das Kind nur nicht stets so hinter der Ehre her gewesen und hätte sich lieber an den lieben Gott gehalten, hätte ihn nie von sich gelassen in aller Not, und hätte seinetwillen Schande und Verachtung ertragen statt ihrer Menschenehre. Der Herr hätte sich gewiß erbarmt, und wird es auch noch. Ach, sie kommen gewiß zusammen, Gottes Wille geschehe!

„Der Ulan stand wieder in Frankreich, er hatte lange nicht geschrieben, und wir glaubten ihn fast tot und weinten oft um ihn. Er war aber im Hospital an einer schweren Biesfur krank gelegen, und als er wieder zu seinen Kameraden kam und zum Unteroffizier ernannt wurde, fiel ihm ein, daß ihm vor zwei Jahren sein Stiefbruder so übers Maul gefahren, er sei nur Gemeiner und der Vater Kaporal, und dann die Geschichte von dem französischen Unteroffizier, und wie er seinem Annerl von der Ehre so viel geredet, als er Abschied genommen. Da verlor er seine Ruhe und kriegte das Heimweh und sagte zu seinem Rittmeister, der ihn um sein Leid fragte: „Ach, Herr Rittmeister, es ist, als ob es mich mit den Zähnen nach Hause zöge." Da ließen sie ihn heimreiten mit seinem Pferd, denn alle seine Offiziere trauten ihm. Er kriegte auf drei Monate Urlaub und sollte mit der Remonte wieder zurückkommen. Er eilte, so sehr er konnte, ohne seinem Pferde wehe zu tun, welches er besser pflegte als jemals, weil es ihm anvertraut worden. An einem Tage trieb es ihn ganz entsetzlich, nach Hause zu eilen. Es war der Tag vor dem Sterbetage seiner Mutter, und es war ihm immer, als laufe sie vor seinem Pferde her und rief: „Kasper, tue mir eine Ehre an!" Ach, ich saß an diesem Tage auf ihrem Grabe ganz allein und dachte auch, wenn Kasper doch bei mir wäre; ich hatte Blümelein Vergißmeinnicht in einen Kranz gebunden und an das eingesunkene Kreuz gehänget und maß mir den Platz umher aus und dachte, hier will ich liegen, und da soll Kasper liegen, wenn ihm Gott sein Grab in der Heimat schenkt, daß wir fein beisammen sind, wenns heißt: „Ihr Toten, ihr Toten sollt auferstehn, ihr sollt zum jüngsten Gerichte gehen!" Aber Kasper kam nicht, ich wußte auch nicht, daß er so nahe war und wohl hätte kommen können. Es trieb ihn auch gar zu eilen, denn er hatte wohl oft an diesen Tag in Frankreich gedacht und hatte einen kleinen Kranz von schönen Goldblumen von daher mitgebracht, um das Grab seiner Mutter zu schmücken, und auch einen Kranz fürs Annerl, den sollte sie sich bis zu ihrem Ehrentage bewahren."

Hier ward die Alte still und schüttelte mit dem Kopf; als ich aber die letzten Worte wiederholte: „den wollte sie sich bis zu ihrem Ehrentag bewahren", — fuhr sie fort: „Wer weiß, ob ich es nicht erstehen kann, ach, wenn ich den Herzog nur wecken dürfte!" — „Wozu", fragte ich, „welch Anliegen habt Ihr denn, Mutter?" Da sagte sie ernst: „O, was läge am ganzen Leben, wenn's kein End' nähme; was läge am Leben, wenn es nicht ewig wäre!" und fuhr dann in ihrer Erzählung fort:

„Kasper wäre noch recht gut zu Mittag in unserm Dorfe angekommen, aber morgens hatte ihm sein Wirt im Stalle gezeigt, daß sein Pferd gedrückt sei, und dabei gesagt: „Mein Freund, das macht dem Reiter keine Ehre." Das Wort hatte Kaspar tief empfunden, er legte deswegen den Sattel hohl und leicht auf, tat alles, ihm die Wunde zu heilen, und setzte seine Reise, das Pferd am Zügel führend, zu Fuße fort. So kam er am späten Abend bis an die Mühle, eine Meile von unserm Dorf, und weil er den Müller als einen alten Freund seines Vaters kannte, sprach er bei ihm ein, und wurde wie ein recht lieber Gast aus der Fremde empfangen. Kaspar zog sein Pferd in den Stall, legte den Sattel und sein Felleisen in einen Winkel und ging nun zu dem Müller in die Stube. Da fragte er dann nach den Seinigen und hörte, daß ich alte Großmutter noch lebe, und daß sein Vater und sein Stiefbruder gesund seien und daß es recht gut mit ihnen gehe; sie wären erst gestern mit Getreide auf der Mühle gewesen, sein Vater habe sich auf den Roß- und Ochsenhandel gelegt und gedeihe dabei recht gut, auch halte er jetzt etwas auf seine Ehre und gehe nicht mehr so zerrissen umher. Darüber war der gute Kasper nun herzlich froh, und da er nach der schönen Annerl fragte, sagte ihm der Müller, er kenne sie nicht, aber wenn es die sei, die auf dem Rosenhof gedient habe, die hätte sich, wie er gehört, in der Hauptstadt vermietet, weil sie da eher etwas lernen könne und mehr Ehre dabei sei; so habe er vor einem Jahre von dem Knecht auf dem Rosenhof gehört. Das freute den Kasper auch; wenn es ihm gleich leid tat, daß er sie nicht gleich sehen sollte, so hoffte er sie doch in der Hauptstadt bald recht fein und schmuck zu finden, daß es ihm, als einem Unteroffizier, auch eine rechte Ehre sei, mit ihr am Sonntag spazieren zu gehen.

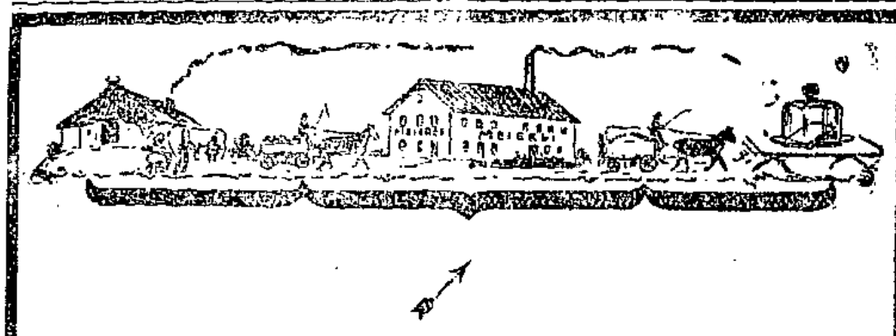
Nun erzählte er dem Müller noch manierlei aus Frankreich, sie aßen und tranken miteinander, er half ihm Korn aufschütten, und dann brachte ihn der Müller in die Oberstube zu Bett und legte sich selbst unten auf einigen Säcken zur Ruhe. Das Geklapper der Mühle und die Sehnsucht nach der Heimat ließen den guten Kasper, wenn er gleich sehr müde war, nicht fest einschlafen. Er war sehr unruhig und dachte an seine selige Mutter und an die schöne Annerl und an die Ehre, die ihm bevorstehe, wenn er als Unteroffizier vor die Seinigen treten würde. So entschlummerte er endlich leis und wurde von ängstlichen Träumen oft aufgeschreckt, es war ihm manchmals, als träte seine selige Mutter zu ihm und bäte ihn händeringend um Hilfe; dann war es ihm, als sei er gestorben und würde begraben; gehe aber selbst zu Fuß als Toter mit zu Grabe und schön Annerl gehe ihm zur Seite; er weine heftig, daß ihn seine Kameraden nicht begleiteten, und da er auf den Kirchhof komme, sei sein Grab neben dem seiner Mutter; und Annerls Grab sei auch dabei, und er gäbe Annerl das Kränzlein, das er ihr mitgebracht, und hänge das der Mutter an ihr Grab; und dann habe er sich umgeschaut und niemand mehr gesehen als mich und die Annerl, die habe einer an der Schürze ins Grab gerissen, und er sei dann auch ins Grab gestiegen und habe gesagt: „Ist denn niemand hier, der mir die letzte Ehre antut und mir ins Grab schießen will als einem braven Soldaten?" und da habe er sein Pistol gezogen und sich selbst ins Grab geschossen. Ueber den Schuß wachte er mit großem Schrecken auf, denn es war ihm, als klirrten die Fenster davon; er sah um sich in der Stube, da hörte er noch einen Schuß fallen und hörte Getöse in der Mühle und Geschrei durch das Geklapper. Er sprang aus dem Bett und griff nach seinem Säbel. In dem Augenblick ging seine Tür auf, und er sah beim Vollmondschein zwei Männer mit bewußten Gesichtern mit Knitteln auf sich zustürzen; aber er setzte sich zur Wehre und hieb den einen über den Arm, und so entflohen beide, indem sie die Tür, welche nach außen aufging und einen Riegel draußen hatte, hinter sich verriegelten. Kasper versuchte umsonst, ihnen nachzukommen, endlich gelang es ihm, eine Tafel in der Tür einzutreten. Er eilte durch das Loch die Treppe hinunter und hörte das Wehgeschrei des Müllers, den er geknebelt zwischen den Kornsäcken liegend fand. Kasper band ihn los und eilte dann gleich in den Stall nach seinem Pferde und Felleisen, aber beides war geraubt. Mit großem Jammer eilte er in die Mühle zurück und klagte dem Müller sein Unglück, daß ihm all sein Hab und Gut und das ihm anvertraute Pferd gestohlen sei, über welches letztere er sich gar nicht zufrieden geben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Billige Strümpfe usw.

D.-Strümpfe Ia. Flor, Doppelsohle, Hochferse . . . . . 80 ₰
D.-Strümpfe Ia. Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse . 1.35
D.-Strümpfe Ia. Kunstseide, mit Naht 2.25
Kinderschürzen Blaudoppeldruck 1.80
Auch alle anderen Waren ebenfalls zu bedeutend ermäß. Preisen

Strumpfhaus Unidos,
Balauerstr 15 * Schlutup, Westoer Str. 18 * Fünfhausen 22



In einer Hand

liegt bei der Hansa-Meierei (dem landwirtschaftlichen Unternehmen) die Milch vom Erzeuger bis auf den Tisch des Verbrauchers.

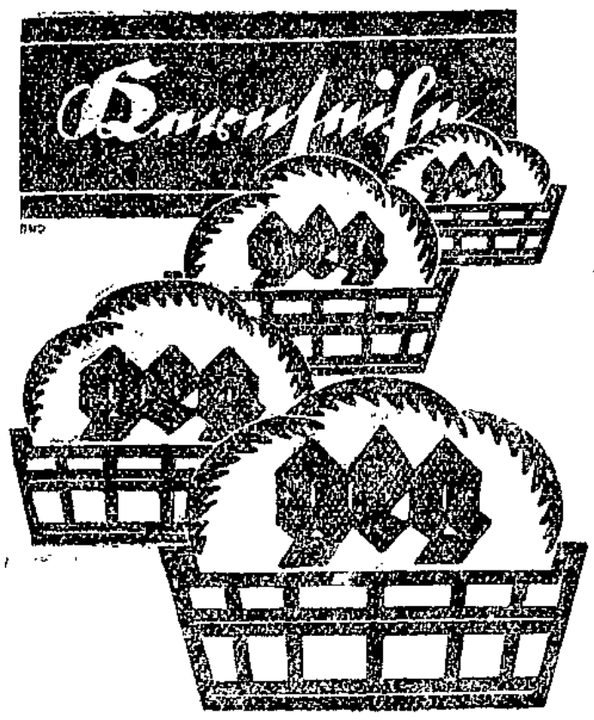
In dieser Tatsache liegt die Erklärung, daß wir unseren Käse zu so überraschend niedrigem Preise abgeben können.

Sie werden nirgends die gleiche Qualität zu solchem niedrigen Preise kaufen können. 2831

Tilsiter I statt 100 Pfg. **70** Pfennig das Pfd.

Tilsiter II der ersten Sorte fast gleich, weil etwas weich . . . **40** Pfennig das Pfd.

Hansa-Meierei G. m. b. H.



Unsere Eigenfabrikate zeichnen sich durch Preiswürdigkeit und Güte aus. Genossenschafter und sparsame Hausfrauen verwenden daher

nur „GEG"-Seifen

Zu beziehen durch:
Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. (2802

Ofenrohr-Skaputt?
Dann hilft Dir
RESI
Breitestraße 36, Ecke Beckergrube
(2817)

Freidenker finden ideelle und kulturelle Anschluß. Ang. D 109 a. d. Exp. (28

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebene
Ortsgruppe Lübeck. 28

Mitglieder-Versammlung
am Freitag, dem 23. Mai, abends 7½ Uhr
im Kath. Gesellenhaus, Parade
Um zahlreichen Besuch bitter Der Vorstand

Gewerbegesellschaft Lübeck.

Gesellschaftsausflug
mit Damen am **Dienstag dem 27. Mai 1924** nach **Altona-Bahrenfeld.**
Abfahrt morgens 7 Uhr 40 Min. zur Besichtigung zweier industrieller Betriebe. Kartenabgabe vom 21.—28. 5. 24 während der Vormittagsstunden bei der Firma **Paul Rosin**, Breite Str. 28. (28
Der Besichtigungsausschuß.

Weißer Engel
Morgen Donnerstag
TANZ
Eintritt und Tanz frei. 284

Adlershorst. (2800) Morgen Donnerstag **Ball**

Hansa-Theater
Heute, Mittwoch 8 Uhr
Das glänzende Programm. 2838
Großkampftag
3 Ring- u. 1 Boxkampf.
Weltmeister Oscar Sirk, Finnland, gewandtest. Ringer der Welt,
gegen
Albert Mohrmann, Meisterringer von Charlottenburg.
Georg Böhm, Breslau, Meisterringer von Schlesien,
gegen
Paul Kienscherf, Berlin, Deutscher Meister.
Bruno Weinert, Dresden Meisterringer von Mitteldeutschland,
gegen
Europameister Peppi Winter, Wien.
15-Runden-Boxkampf je 3 Minuten, nur knockout entscheidet. (Besiegt ist derjenige, der 10 Sekunden kampfunfähig am Boden liegen bleibt).
Carl Coburg, Spandau
gegen
Ursus Marscheck, Lodz.
Außerdem wird **Seppl Mang, München**, der bayerische Felsen, beweisen, daß er seinen Beinamen mit Recht trägt. Er wird Steine im Gewicht bis zu 15 Pfund, gleich welcher Art, mit bloßer Hand, (ohne Instrument) zerschlagen. Interessenten werden gebeten, Steine mitzubringen.

Deutscher Verkehrsbund.
Ortsverwaltung Lübeck
(2844
Versammlung
der
Kohlen-, Eisenarbeiter und Kohlen- und Eisenfuhrer
am Donnerstag, 22. Mai abends ½8 Uhr im **Gewerkschaftshaus.**
Tagesordnung:
Verbandsangelegenheit.
Die Ortsverwaltung.

Troadero
Schüsselbud. 4. F. 787
Stimmungs-Konzerte 2806

Stadttheater Lübeck
Mittwoch, 7.30 Uhr: **Don Juans letztes Abenteuer.**
Donnerstag, 7.30 Uhr: **Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung.** (2823
Freitag, 7.30 Uhr: **Der Troubadour.**

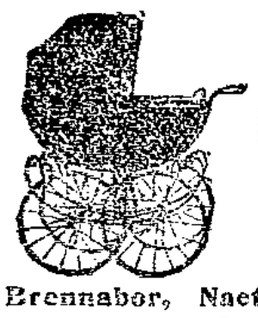
Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (2820

Hut-Ziehe
Erste Lübecker Spezial-Herrenhut-
Reparaturwerkstätte
Modernisieren von Zylindern
Stroh- u. Panamahut-Wäscherei
Neue Hüte und Mützen besonders preiswert
Albert Ziehe, Hutmacher
nur Wahmstraße 9. 2815

Kleinverkauf von
Baumaterialien
Steine, Sand, Zement, Kalk, Tiefrohre, Dachpappe, Teer, Dachziegel, Klinker, Platten, Chamottesteine usw. (2593
Lüders & Nintz,
Kanalstraße 50/56.

Bringen Sie Ihre **kranke Uhr** zum billigen Uhrmacher (2805) **Hundestr. 32.**

Rein. Kakao
¼ ℔ 25 u. 30 ₰
Schokol.-Mehl ¼ ℔ 25 ₰
Bananenkakao ¼ ℔ 24 ₰
Haferkakao ½ ℔ 55 ₰
Gem. Backobst 1 ℔ 50 ₰
Pflaumen 2817
℔ 33 u. 45 ₰
Birnen . ℔ 30 u. 65 ₰
Gute Aepfel . ℔ 65 ₰
Aprikosen . ¼ ℔ 80 ₰
Edward Speck
Hüxstr. 80/84.



Kinderwagen
Promenadenwagen
Klappsportwagen
Neueste Modelle:
Brennabor, Naether, Phönix, Excelsior.
Auswahl und Preiswürdigkeit unübertroffen.
Ernst Brandes Lübeck (2807 Breite Str. 9

Geschäftsbücher
Schreibblocks
Rechnungsblocks
Quittungsblocks
Kuverts
Klebemarken
Kellnerbonsbücher
Tinte, rot u. schwarz
Leim, gute Qualität
Bleistifte, Kopierstifte
Federn, Federhalter
zu haben in der (3762
Buchhandlung Lübecker Volksbote.

Von der
Lehrmeister-Bibliothek
empfehlen wir folgende Nummern
à 25 Pfennig.

Nr. 1. Der Hausgarten.
" 2. Zimmergärtnerei.
" 5. Aufzucht junger Hunde.
" 6. Kanarienzucht.
" 10/11. Leitfaden zur Bienenzucht.
" 23/24. Angelsport.
" 28/29. Reiter und Pferd.
" 38/39. Gemüsebau.
" 40. Schnitt des Steinobstes.
" 41. Schnitt des Kernobstes.
" 42. Insektenfressende Pflanzen.
" 43. Blumenbinderei.
" 45. Monatskalender für den Obstbau.
" 47/48. Die wichtigsten Pilze.
" 57. Blumenschmuck.
" 58/59. Krankheiten der Obstgewächse.
" 74. Erziehung und Dressur des Hundes.
" 78. Rennkaninchen.
" 79. Monatskalender f. d. Blumengarten.
" 80/81. Moderne Gartenentwürfe.
" 82. Sommerblumen.
" 92/94. Geflügelkrankheiten.
" 95/96. Geflügelzucht.
" 97/98. Saftgemäße Fütterung der Haustiere.
" 104. Anleitung zum Pflanzensammeln.
" 111. Lohnender Kartoffelbau.
" 113. Der Weinstock und seine Pflege.
" 115. Gartenbau.
" 116. Pflanzen und Pflege d. Obstbäume.
" 138/139. Feldgemüsebau.
" 145. Der Champignonzüchter.
" 150/153. Schädlinge des Kernobstes.
" 152/153. Landwirtschaftliche Schädlinge.
" 224. Gesundheitspflege der Haustiere.
" 231. Unsere Beerensträucher.
" 233. Tomatenbüchlein.
" 240. Kultur der Erdbeere.
" 229, 258, 259 u. 296. Deutsche Pflanzenwelt.
" 241/42. Schädlinge des Beerenobstes.
" 243. Pflanzenvermehrung.
" 244. Die wichtigsten Veredlungsarten.
" 260/61. Das Mistbeet.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung d. Lübecker Volksboten
Johannisstraße 46.

Damenkleiderstoffe
in großer Auswahl **direkt ab Sächs. Fabrik!** Unter anderem:
Voll-Voile, weiß und farbig . . p. m 2.10 u. 1.80
Voll-Voile, bestickt, Ia. Qualität . . . . p. m 3.50
Woll-Mousseline, bedruckt, Ia. Qualität p. m 2.90
Sommer-Blusenstreifen, versch. Dessins p. m 1.60
Gabardine, Ia. Qual., 150 u. 100 brt., p. m 6.50, 5.90, 5.30
Gegen Anzahlung Zurücklegen der Ware.
F. Spehmann, Breite Straße 31
(im Hause Arnold Berg), Stoffgeschäft. (2714

Selbstbesohler!
Herren-Ledersohl. I. Aussch. M. 1.20—1.30
Damen- " " " " 0.80—1.00
Garantiert rein Kern!
Bei Versch. kann auf Stoppel gewandt werden. 2700
Fünfhausen 7

Beitrittsmarken
für Vereine und Gewerkschaften
fertigt an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co

Sie finden bei mir in **reicher Auswahl** und zu **billigen Preisen** 2808
Gardinen
Meterware: **2.00 1.80 1.40 1.10 0.98**
Abgepaßt: Fach **15.00 11.50 10.50 3.50**
Vorhangstoffe, Tischdecken, Diwandecken, Bettvorlagen, Läuferstoffe
Heinrich Beuck
Brockesstraße 25, Ecke Warendorpstr.

Schuhreparaturen
liefert **schnell, sauber und billig**
Schuhvertrieb 2816
Rheingold

In ¼ Std. vertilg. Sieunt. **Garantie Kopf-, Filz- u. Läuse** Kleid- s. Brut (Niss.), Wanz., Flöhe b. Mensch. u. Tier. **Riesolda** Wund. unsch. Verf. nur: Aegidienstr. 4. (2826)

Tomatenpflanzen
mit Knospen
Sellerie- und Porreypflanzen
sowie alle Sorten **Kohlpflanzen**
Richard Schunck
Kirchenstr. 6. (2827) Telephon 1040.

Lübecker Volksbote

Beilage — Mittwoch, 21. Mai 1924 — Nummer 118

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 21. Mai.

Sozialdemokratischer Verein.

Generalversammlung. — Einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes. — Vortrag Dr. Leber über das Sachverständigengutachten.

Etwas verspätet — durch die Reichstagswahl bedingt — legte am Dienstag abend der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins der gut besuchten Versammlung seinen Rechenschaftsbericht vor. Zu Beginn der Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Genosse Haut, der seit der letzten Versammlung verstorbenen Genossen: Julius Gerber, Heinrich Burg, Hans Ollmann, Gottfried Johansen, Fritz Groth, Joachim Busse.

In seinem Jahresbericht betonte der Parteisekretär, Genosse Alfred Weiß, u. a., daß ein Kampfjahr hinter uns liege, wie es selten in der Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung zu verzeichnen gewesen sei. Die Not wuchs so grauenhaft an, daß der Arbeiter kaum noch 3 Pfg. pro Stunde Reallohn hatte und selbst diese Winzigkeit wurde ihm noch über Nacht aus der Tasche gestohlen. Das wirtschaftliche Elend ließ jede Freude an der Arbeit versiegen. Die Auswirkungen des Krieges und der Machtwille der Sieger wurde verstärkt durch das brutale Vorgehen des deutschen Unternehmertums. Gegen dieses steht heute das Proletariat im schärfsten Kampf, denn dieses Unternehmertum versucht, die alten Verhältnisse wieder einzuführen und den Arbeiter von der Gleichberechtigung in Wirtschaft und Politik auszuschalten. Die Gegner der Republik sind eifrig am Werke, das republikanische Deutschland zu schwächen und mit verschärften Mitteln dem Proletariat jede Errungenschaft der letzten Jahre zu entreißen. Es wird großer Arbeit bedürfen, um bereits Verlorenes wieder zu gewinnen. Der Redner verwies auf den Kampf im Ruhrgebiet, in Sachsen und den mustergültig durchgeführten Kampf der Werftarbeiter. Die Tragik der Arbeiterklasse ist es, daß sie diese Kämpfe nicht einheitlich durchführen kann. Heute sind wir mehr denn je von einer Einigung entfernt. Ein Zusammenarbeiten mit der KPD. kann es nicht geben, ehe sie ihre Grundanschauung und Stellung zur deutschen Innen- und Außenpolitik, sowie die Art ihres Kampfes gegen die Sozialdemokratie nicht ändert. Im einzelnen ging Genosse Weiß auf die bedeutenderen Ereignisse im Parteileben ein, die zu den scharfen Wahlkämpfen beim Volksentscheid und der Bürgerschaftswahl führten, wobei es den politischen Gegnern weniger um die Idee als vielmehr um die Bekämpfung von Personen ankam. Leider wurde die Arbeit der Partei von manchen Genossen nicht verstanden, weil wir über den Parteirahmen hinausgehende Verpflichtungen zu erfüllen hatten. Die Erwerbslosigkeit war in unserem Mitgliederkreis stark zu spüren, erstreckte sie sich doch zuweilen auf über 50 Proz. der Mitglieder. Dank gebühre allen tätigen Genossinnen und Genossen für ihre treue Mitarbeit im Dienste der Partei, insbesondere auch den beiden Geschäftsführern des Volksboten, den Genossen Steinberg und Luickhardt, für die wirkungsvolle Hilfe des Verlags.

Nachdem Genosse Weiß den Fortschritt in der jungsozialistischen Bewegung erwähnt hatte, kennzeichnete er sarkastisch die Maulwurfsarbeit des aus der Partei hinausgeworfenen Kapitalistensöldlings Haase-Lampe, der nicht ohne Hintergedanken gerade heute den Gen.-Anz. zu verrückten Verleumdungen unserer Parteiinstanzen benutzt. Wir legten dem Herrn und seinen literarischen Erzeugnissen natürlich nicht die Bedeutung bei, die Haase-Lampe gern haben möchte, um seine Priorität als Kapitalsknecht beweisen zu können. Daß diesem Herrn die Entwicklung unserer Partei nicht passe, sei selbstverständlich. Ganz entschieden zu verurteilen seien die Zwischenträger des Herrn Haase, sofern dieser seine Verleumdungen nicht aus den eigenen Fingern sauge. Nach einem Hinweis auf die völkische Bewegung stellt der Berichterstatter noch die Aufwärtsentwicklung des Sozialdemokratischen Vereins trotz aller Wirrnisse fest, und ersuchte die Genossen, wie bisher treue Mitarbeit zu leisten.

Genossin Jaekstat berichtete über die Frauenbewegung, die sich ebenfalls in aufsteigender Linie bewegt und von 700 auf über 1000 Mitglieder angewachsen ist. Sie gab ferner einen Ueberblick über die zukünftige Agitation. In den Ferien sollen auch wieder wöchentlich Kinderausflüge stattfinden.

Nach dem Kassenbericht waren im 1. Quartal 1924 19 118,90 Mk. Einnahmen und 18 119,93 Mk. Ausgaben zu verzeichnen.

Als 1. Vorsitzender wurde Gen. Haut, als 2. Gen. Weiß gewählt. Dem Vorstand gehören ferner an die Genossinnen Mengel und Wettering (an Stelle der wegen Gesundheitsrücksichten ausscheidenden Genossin Jaekstat), ferner die Genossen Frost, Dreger, Kasbohm, Frank, Dr. Pieth, Dr. Leber und Wolfradt. Zu Revisoren wurden wiedergewählt die Genossen Lorenz, Zimmermann und Olbrich. Alle Wahlen erfolgten einstimmig.

Genosse Dr. Leber hielt darauf einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Sachverständigengutachten und die deutsche Politik, dessen Kernpunkt an anderer Stelle wiedergegeben wird.

Zum Schlusse wies der Versammlungsleiter, Genosse Haut, noch auf die in Aussicht genommene Partei- und Presseagitation hin und forderte die Genossinnen und Genossen auf, wie bisher für die sozialdemokratische Partei zu wirken. Die Versammlung erbrachte einen mustergültigen Beweis für die Geschlossenheit der Partei.

Eine Entschließung des Mieterschutzvereins.

Der Mieterschutzverein e. V. hielt am Freitag in den Zentralhallen und am Sonnabend in Siems, sowie in Travemünde Mitgliederversammlungen ab. Der Vorstand wurde beauftragt, folgende Entschließung an die zuständigen Stellen weiterzuleiten:

Die organisierten Mieter Lübecks erheben gegen die von der Reichsregierung mit der 3. Steuernotverordnung begonnene Aufhebung des Reichsmietengesetzes aufs schärfste Einspruch.

Sie erblicken darin eine bedauerliche Schwäche der Regierung gegenüber der Habgier der Bodenspekulation, die ihre Zeit für gekommen hält, um dem verarmten und in zehnjähriger Not zermürbten deutschen Volke das Letzte zu entreißen: die Wohnstätte. Sie erblicken darin auch eine unglaubliche volkswirtschaftliche Kurzsichtigkeit, die da glaubt, gewaltige Bedürfnisse des Reichs und der Länder aus den Erträgnissen der Mieten decken zu können. Sie erblicken endlich darin ein unverantwortliches Beispiel für das Finanzgebaren der Länder.

Sie verlangen von dem Reichstag und der lübeckischen Bürgerschaft, daß sie mit Entschiedenheit den volksfeindlichen Bestrebungen auf Beseitigung der zum Schutze der Mieter erlassenen Gesetze entgegentreten. Sie verlangen Beseitigung der Mietzinssteuer der 3. Steuernotverordnung. Sie verlangen die Ausgestaltung der jetzigen befristeten Gesetze zum Schutze der zur Miete wohnenden weit überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes zu einem den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechenden Wohnrecht.

Geht es vorwärts mit der Schulreform?

Urabstimmung über Selbstverwaltung und Elternbeiräte.

Der Spaß geht weiter! —

Am 12. Mai ersuchte der Senat die Bürgerschaft, den Ausschuß für Unterricht und Erziehung schneller arbeiten lassen zu wollen, damit endlich die Selbstverwaltung und die Elternbeiräte (seit fünf Jahren gewünscht!) eingeführt werden könnten. — Einige Tage vorher erhielt jede Lehrkraft des Gebietes der freien und Hansestadt Lübeck einen Fragebogen, der am 31. Mai abgegeben werden soll, zwecks Beantwortung der „schwierigen" Fragen der Selbstverwaltung und Elternbeiräte.

Man staune bitte nicht. — Der Senat verlangt schnellste Arbeit des Ausschusses zwecks Verabschiedung der Gesetzvorlage, die Oberschulbehörde veranstaltet am 31. Mai eine Urabstimmung. Sind die Drähte zwischen Senat und Oberschulbehörde gerissen, oder ist diese Abstimmung nur ein Spaß? — Schließlich wäre es auch noch möglich, daß das Ergebnis nur als Unterlage für eine wissenschaftliche Arbeit über Stimmungswechsel dienen soll. — Man staune bitte nicht!

Man denke bitte nicht. — Die Organisationen und Schulkammern haben sich für die Selbstverwaltung und die Elternbeiräte erklärt. Nun unterscheidet man: Schulkammern sind gesetzliche **Vertretungen, die zu hören sind,** aber . . . wenn's nicht paßt, nun, dann fragen wir andere. Und die Organisationen? — Ja, die beschließen allerlei! Unangenehm genug, wenn es einstimmig geschieht, aber . . . es gibt doch in allen Organisationen Leute, die gar kein Interesse an diesen Fragen haben, die jahrelang keine Versammlung besucht, keinen Vortrag gehört, keine Zeitschrift gelesen haben, warum sollen wie die nicht fragen? — Wenn man ein objektives Urteil hören will, muß man doch nicht Leute fragen, die über die Sache nachgedacht haben, sondern die andern. Und die sollen nun in Lübeck die Entscheidung herbeiführen! — Man denke bitte nicht!

Man wundere sich bitte nicht. — Wozu diese Abstimmung? — Weil man weder Elternbeiräte noch Selbstverwaltung will. — Vor Jahren hoffte man, daß der ganze Spuk bald wieder schwinden würde. Man schob die Sache auf. Man wartete ab. Aber in den anderen Bundesstaaten ging es vorwärts! Da brachte man eine Verordnung, durch die so ziemlich alles beim „Alten" bleiben sollte. Aber die Bürgerschaft lehnte dankend ab und ergriff die Initiative, setzte einen Ausschuß ein und entwarf ein Gesetz. Da war das Wundern auf der anderen Seite! — Aber die neue Bürgerschaft nahm nicht an. Freude darüber. Und nun sitzt der Karren fest, denn der Zustand unseres Schulwesens bedarf der Klärung. Und nun nötigt der Senat den Ausschuß zur schnellen Arbeit! — Wenn dieser nun schneller fertig wird als die Abstimmung erfolgt, was dann? — Man wundere sich bitte nicht!

Es geschehen noch Wunder! — Man kann seine Meinung ändern. Erfreut können wir feststellen, daß der Senat auf eine Beendigung des Kampfes um die Selbstverwaltung drängt. Ein kleiner Verein darf aber besonders stolz sein, er hat eine namentliche Vorabstimmung veranstaltet und eine Ablehnung der Elternbeiräte mit allen gegen drei (!?) Stimmen erzielt. Vor Jahresfrist sprach sich derselbe Verein gegen Selbstverwaltung und Elternbeiräte aus, vor einem halben Jahre dafür, jetzt wieder dagegen — ein netter Springtanz! Aber da kann auch nicht jeder mit. Es lebe der Fortschritt und eine gesunde häufige Wandlung der Anschauungen!

Der Lehrerverein, der Philologenverein u. a. dagegen haben sich erneut für die Selbstverwaltung und die Elternbeiräte ausgesprochen und alle ihre Mitglieder ersucht, die Fragen in diesem Sinne zu beantworten.

Man darf — einerlei, ob dies Ergebnis noch praktischen Wert haben wird — auf die Abstimmung gespannt sein, denn sie wird uns ein genaues Bild über die Einstellung der berüflichen Erzieher zu den Eltern geben.

Die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung", die vom Deutschen Lehrerverein herausgegeben wird, bringt in der Nummer vom 9. Mai einen Aufsatz: „Lehrerschaft und Elternschaft". Möchten doch die Hauptgedanken in alle Kreise der Lübecker Lehrerschaft dringen: **„Es ist eine ungesunde Erscheinung, daß Gesamtelternschaft und Gesamtlehrerschaft nicht zu gemeinsamer Arbeit verbunden sind,** daß beide Teile gleichgültig oder gar feindlich einander gegenüberstehen." — „Wir wollen uns **aber die pädagogisch-soziale Gemeinschaftsarbeit nicht stören lassen,** wir wollen eine erziehungskundlich bewegte und getriebene Elternschaft, nicht aber eine von außen politisch oder weltanschaulich ausgerichtete Gruppen-Elternschaft. Wir wollen das nicht um unseretwillen, sondern um des Kindes und der Schule willen." Und über die Wahl schreibt der Verfasser: „Es muß, selbstverständlich, dieser Elternbeirat aus freier Wahl der Elternschaft hervorgehen."

Die Abneigung gewisser Kreise der Lehrerschaft gegen die Eltern rührt vom Herrenstandpunkt her. „Wir wollen in der Schule herrschen", das ist, kurz gefaßt, der Standpunkt bestimmter Kreise. Sie wollen der demokratischen Zeitrichtung keine Zugeständnisse machen. „Nur die Eltern nicht in der Schule, das gibt Arbeit, Schwierigkeiten!" — Und aus denselben Gründen lehnt die Rektorenschaft die Selbstverwaltung ab. Und egoistische Gründe veranlassen Mitglieder des Mittelschulvereins gegen die Selbstverwaltung Sturm zu laufen. „Man kann nach der Einführung trotz seines Examens doch nicht mehr Leiter, Verzeihung, „Rektor" werden!" — Das ist hart, vielleicht wird es nach dem 31. Mai einige Tränen kosten.

An die Schule, an die Kinder denken diese Freunde der Schule nicht. Es muß nochmals gesagt werden: Der größte Teil der Gegner denkt nur an das liebe Ich.

Man darf auf die Abstimmung wirklich gespannt sein. Möge die fortschrittliche Lehrerschaft, die nur das Wohl der Schule und der Kinder im Auge hat, am 31. Mai den entschiedenen Sieg erringen.

Ernst Schermer.

Senkung der Großhandelsindexziffer um 1,3 Proz.

In der abgelaufenen Berichtswoche (beginnend mit Sonnabend, 10. Mai, und endend mit Freitag, 16. Mai) hat der Großhandelsindex der Industrie- und Handelszeitung eine Senkung von 136,93 auf 135,19, also um 1,3%, erfahren.

Lediglich die Preise der Gruppe Textilien erfuhren eine Steigerung (um 0,8%). Alle übrigen Gruppenindexziffern weisen Senkungen auf, und zwar Häute, Felle, Leder um 5,8%, Fleisch, Fisch um 4,2%, Getreide, Mehl um 1,2% und Stahl, Eisen um 0,5%.

An die Arbeiter, Angestellten und Beamten Lübecks!

Zur Unterstützung der im Abwehrkampf und in der Aussperrung befindlichen Bergarbeiterschaft haben die Spitzenkörperschaften eine Geldsammlung beschlossen.

Wir ersuchen die Arbeiter, Angestellten und Beamten, die Sammlung sofort und tatkräftig in den Betrieben zu eröffnen.

Sammellisten werden umgehend an die Gewerkschaftsvorstände versandt.

Wer schnell gibt, gibt doppelt! Der Kampf wird für uns alle geführt. Brecht die Machtgelüste des Grubenkapitals!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck.
Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Lübeck.
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Ortsausschuß Lübeck.

*

Achtung Gewerkschaftsvorstände! Der Bedarf an Sammellisten für die Sammlung zur Unterstützung der Bergarbeiter ist sofort dem Sekretariat des ADGB. mitzuteilen.

Die Vorstände der Spitzenorganisationen.
Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund.
Allg. freier Angestelltenbund.
Allg. Deutscher Beamtenbund.

An die Betriebsräte, Betriebsobleute, Baudelegierte!

An die freigewerkschaftlichen Vertrauensleute in den Kleinbetrieben!

Von der Internationalen Arbeiterhilfe (I. A. H.) werden Aufforderungen zu Sammlungen und Anschluß verschickt. Wir ersuchen dringend alle Funktionäre, jede Gemeinschaft mit der I. A. H. abzulehnen, da diese eine rein kommunistische Organisation ist, mit dem ausgesprochenen Zweck, über die scheinbare Hilfe in Notfällen Zerstörungstendenzen in die Arbeiterorganisationen zu tragen.

Wir verweisen alle Gewerkschaftsmitglieder auf den Artikel im Lübecker Volksboten am Montag, dem 12. ds. Mts.

Genossen! Gedenkt der eigenen Hilfe, die ohne Radau und sonstigem Tamtam gegeben wurde und wird in der richtigen Erkenntnis gewerkschaftlicher Solidarität.

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck.
Dreger.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Gewerkschaftszeitung Nr. 20 ist sofort abzuholen.

Gewerbegesellschaft. Der Besichtigungsausschuß hat, nachdem die Verhältnisse stabil geworden sind, seine Tätigkeit wieder aufgenommen und ladet die Mitglieder und deren Damen zu einer Besichtigung zweier größerer Fabriken der Lebensmittelbranche am Dienstag, dem 27. Mai, nach Altona-Bahrenfeld ein. Anschließend hieran ist noch Gelegenheit gegeben, die Landwirtschaftliche Ausstellung in Hamburg zu besichtigen. Alles weitere ist den Mitgliedern durch Karten mitgeteilt.

Der 2. Gautag des Gaues V des Deutschen Anglerbundes wurde, wie man uns berichtet, in Harburg abgehalten. Vertreten waren die Vereine aus Hamburg, Harburg, Lübeck, Lüneburg und Pinneberg. Besonders begrüßt wurde die starke Beteiligung der als Gäste anwesenden Vertreter von Kommunal- und Fischereibehörden und von Berufsfischerorganisationen. Aus den Berichten der einzelnen Vereine ist vor allem hervorzuheben, daß fast überall ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Behörden und Berufsfischern und den dem deutschen Anglerbund angeschlossenen Vereinen besteht. Hervorzuheben ist aus den Besprechungen, daß die organischen Sportangler keine Schädigung des Berufsfischerstandes wollen, daß sie vielmehr überall, wo es angebracht ist, auch die Interessen der Berufsfischer mit zu wahren suchten und daß sie dort, wo sie Pächter eigener Gewässer sind, den Berufsfischer in der Regel mit der von Zeit zu Zeit notwendigen Abfischung dieser Gewässer betrauten, wodurch diese wiederum Verdienst hätten, insbesondere aber, daß die Sportangler allein oder mit den Berufsfischern zusammen sich um die Hebung der Fischwirtschaft verdient machten. Die Schlußworte eines Berufsfischers seien hier hervorgehoben: „Wo ein Spertangler Fische fängt, fängt auch der Berufsfischer welche", mit anderen Worten, daß der Sportangler ebensolches Interesse an einem guten Fischbestand eines Gewässers hat wie der Berufsfischer. Auch die Worte eines Staatssyndikuses von Harburg müssen hier wiedergegeben werden: „Der Angelsport ist der geeignetste Sport, die Bevölkerung aus dem Häusermeer, den Wirtschaften und Kinos hinaus in die Natur zu bringen zur körperlichen und geistigen Erholung". Zu bedauern war, daß nicht Vertreter von lübeckischen Behörden und der Lübecker Fischer zugegen waren. An die Tagung schlossen sich folgende interessante Vorträge an: Fischereiinspektor Sterner, Hamburg: „Bratfisch als Volksnahrung nach englischer Methode". Burkowitz, Hamburg: „Eisfischerei in Finnland", Professor Dr. Steyer-Lübeck: „Fischerei und Abwässerschäden".

W.

Aus dem Polizeibericht. Festgenommen wurde ein in der Hartengrube wohnhafter Arbeiter auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichtes in Schwerin, sowie ein am Grenzfall wohnhafter Arbeiter, gegen den ein Haftbefehl der Staatsanwaltschaft vorlag und ein 22jähriger Arbeiter aus Königsberg, der seitens des Amtsgerichtes in Rostock steckbrieflich verfolgt wurde. — Gestohlen wurden aus einem Geschäft in der Wahmstraße 7 Fahrraddecken, 2 Ketten, 2 Kannen Oel, 1 Damensattel, zwei Laternen, 1 Kleidernetz, 6 Satteldecken, 12 Glocken und 2 kleine Schlüssel. — Mittelst Einbruches wurden einem Einwohner von Dänischburg 5 Stück Rauchfleisch, 4 Mettwürste, 5 Paar Schuhe, sowie verschiedene Wäschestücke gestohlen.

Internationale Ring- und Boxkämpfe im Hansa-Theater. Die Kämpfe am Montag standen im Zeichen von sportlichen Ereignissen. Seppl Mang-München, Meisterringer von Bayern und Steiermark und Bruno Weinert-Dresden, Meisterringer von Mitteldeutschland, konnten innerhalb 25 Minuten trotz allem Kraftaufwand kein Resultat bringen. Das Ringen endete unentschieden. Oskar Sirk-Finnland, genannt der gewandteste Ringer der Welt und Georg Böhm-Breslau, Meisterringer von Schlesien lieferten ein flottes Ringen. Der Finne konnte

in 12 Minuten 44 Sekunden durch Ueberwurf aus dem Stand den Sieg an sich reißen. Im Herausforderungs-Boxkampf Fred Schmitts, Schwergewichtsmeister von Westfalen und Arsus-Marscheck-Lodz, Champion von Polen und Rußland, konnte keine Entscheidung erzielt werden. — Am Dienstag kamen wieder recht spannende Kämpfe zum Austrag. Im ersten Treffen standen sich der deutsche Meister Paul Kienscherf-Berlin und der amerikanische Weltchampion Hans Gotsch gegenüber. Beide zwei harte Draufgänger konnten aber nach einem ausgeglichenen Kampfe innerhalb 25 Minuten kein Resultat bringen. Ein äußerst interessantes Ringen entspann sich im zweiten Treffen zwischen den beiden gleichwertigen Gegnern Europameister Peppi Winter-Wien und Karl Coburg-Spandau. Letzterer mußte in der 22. Minute durch Kopfzug die Niederlage hinnehmen. Im Herausforderungsboxkampf erhielt der Schwergewichtsmeister Fred Schmitts-Westfalen seine deponierten 100 Goldmark zurück, indem er in der zweiten Runde Albert Mohrmann-Charlottenburg K. O. schlug.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute Mittwoch „Don Juans letztes Abenteuer". Donnerstag Erstaufführung von Grabbes „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung". Freitag „Der Troubadour".

Angrenzende Gebiete.

Selmsdorf. Die Abonnenten unseres Blattes werden gebeten, den Bezug des „Lübecker Volksboten" für Juni dieses Jahres nicht mehr bei der Post zu erneuern, weil wir vom 1. Juni ab den „Volksboten" den Lesern durch Austräger am Erscheinungstage zustellen lassen. Die Verbreitung des „Volksboten" in Selmsdorf hat der Genosse Johann Borchert übernommen und bitten wir, alle Bestellungen auf unsere Zeitung bei dem Genannten aufzugeben.

Hamburg. Zu dem Schiffahrts-Schwindelunternehmen „Oskar Meißner" wird folgendes mitgeteilt: Es handelt sich bei dem Festgenommen um den am 8. Januar 1886 in Czernowitz geborenen Dr. Cornel-Salaban, der in Berlin wohnt und vor vier Wochen seine Familie verlassen hatte. Dr. C. war nach einer Mitteilung der Kriminalpolizei Berlin wegen Geisteskrankheit bereits in einer Heilanstalt. Soweit festgestellt, sind auf die Mitteilungen des Schwindelunternehmens zirka 40 000 Mark von den verschiedenen Schulen usw. eingesandt, von welchem Gelde der größte Teil gesperrt werden konnte. Dr. C. wird heute dem Gericht zugeführt. — Ein Hamburger Motorschiff im Hafen von Memel gesunken. Das Motorschiff „Grisland", das von Wisby auf Gotland mit Zement für Memel unterwegs war, geriet bei der Einfahrt in den Memeler Hafen in die Brandung und wurde so schwer beschädigt, daß es im Schlepptau des Lotsendampfers, der es in den Hafen bringen wollte, in wenigen Minuten sank. Die gesamte Mannschaft wurde nach einer Meldung des „Memeler Dampfbootes" gerettet.

Hamburg. Zum Kampf der Werftarbeiter. Stark besuchte Versammlungen beschäftigten sich mit dem Ergebnis, das die Verhandlungen mit den Werftbesitzern zeitigte. Die Abstimmungen ergaben, daß eine Dreiviertelmehrheit, wie sie nach den Satzungen erforderlich ist, für die Fortsetzung des Kampfes nicht mehr vorhanden ist. Interessant war die Abstimmung der Werftarbeiter im Groß-Hamburger Städtegebiet. Die organisierten Werftarbeiter erklärten sich mit großer Mehrheit, die nach dem Statut zwar auch nicht ganz ausreichte, für die Fortsetzung des Kampfes. Die Unorganisierten dagegen und mit ihnen die sogenannten „Oppositionellen", die dauernd für eine Verschärfung des Kampfes und einer Verbreiterung der Kampfbasis eingetreten waren, entschieden sich mit Stimmenmehrheit für den Abbruch der Bewegung. Eine treffende Beleuchtung der radikalen Theorie und Praxis.

Altrahlstedt. Von Hühnerdieben erschossen wurde am Dienstag morgen gegen 4 Uhr der Nachtwächter Reer, ein Mann in den 40er Jahren, der eine Frau mit vier Kindern hinterläßt. Anwohner der Privatstraße hörten um die angegebene Zeit mehrere Schüsse fallen. Als sie hinzueilten, fanden sie Reer mit einer Schußwunde in der Brust im Sterben. In nächster Nähe lagen zwei fremde Fahrräder, der Erdboden ringsum war aufgewühlt und zeugte von einem vorhergegangenen Kampfe. Man nimmt an, daß Reer die Hühnerdiebe, denn auf dem benachbarten Richterschen Grundstück fehlten aus dem Hühnerstall drei Hühner, beim Stehlen ertappt hat, daß er Schüsse abgegeben hat und darauf die Diebe ihn nach heftigem Ringen überwältigt und mit seinem eignen Armeerevolver erschossen haben.

Sternberg. Großfeuer. Am Freitag abend, als die Gutsinsassen noch auf dem Felde beschäftigt waren, entstand plötzlich auf dem Rittergut Rothen ein gewaltiges Feuer. Wahrscheinlich durch Funkenflug der Lokomotive, welche, vom Mildenitz-Kraftwerk kommend, das Gut passierte, geriet die weiche Bedachung der Scheune in Brand. Infolge des herrschenden Windes griff das Feuer schnell um sich, und nach zehn Minuten brannte auch schon das Viehhaus mit dem Kornspeicher. Beide Gebäude sind bis auf die Ringmauern niedergebrannt. Die Kühe konnten glücklicherweise gerettet werden. Es verbrannten 214 Schafe, 3 Setzputen, 1 Setzgans, 26 Hühner, 600 Zentner Haferstroh, 500 Zentner Heu, 200 Zentner Getreide, 200 Zentner Viehfutter, verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und 23 Ackerwagen.

Gewerkschaften.

Ein Reinfall der Moskauer. Die Baugewerkschaft Halle wurde bekanntlich vor kurzem durch die Moskauer Gewerkschaftspalter zerschlagen. Die Spalter machten sich selbständig, versuchten aber, durch Irreführung und betrügerische Maßnahmen sich weiter als Vertreter des Deutschen Baugewerksbundes aufzuspielen und sich Beiträge, Material und Utensilien der Baugewerkschaft anzueignen. In der letzten Mitgliederversammlung zum Wiederaufbau der zerschlagenen Baugewerkschaft wurde unter ausdrücklicher Billigung der Mitgliedschaft mitgeteilt, daß das Hallesche Landgericht am 3. Mai im Wege der einstweiligen Verfügung angeordnet hat, daß der fälschlich und unter bewußter Irreführung der Halleschen Bauarbeiterschaft als angeblich „Freigewerkschaftler" auftretenden Herren Steiß und Eckstein „bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1000 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlungen verboten wird, 1. sich insbesondere in öffentlichen Bekanntmachungen und Rundschreiben als Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes, Sitz Hamburg, zu bezeichnen. 2. Irgend eine Tätigkeit von Vorstandsmitgliedern der Baugewerkschaft Halle des Deutschen Baugewerksbundes auszuüben oder durch Dritte ausüben zu lassen, insbesondere Eintritts- und Beitragsmarken des Deutschen Baugewerksbundes oder der Baugewerkschaft Halle auszugeben, Beiträge von Mitgliedern der Baugewerkschaft Halle entgegenzunehmen und die Mitglieder aufzufordern, Beiträge an sie abzuführen; 3. die Geschäftsräume der Baugewerkschaft Halle des Deutschen Baugewerksbundes zu betreten; 4. sich die in den bezeichnenden Geschäftsräumen befindlichen Gegenstände anzueignen, insbesondere dieselben nach dem Grundstück Lerchenfelderstraße zu überführen. II. Die Antragsgegner haben die Kosten der einstweiligen Verfügung zu tragen. — Diese Verfügung hat ihre Wirkung nicht verfehlt.

Vermischte Nachrichten.

Drei Knaben bei einem Bootsunglück ertrunken. Wie aus Löwenberg in Schlesien gemeldet wird, ereignete sich Sonntag auf der Talsperre bei Mauer ein schweres Bootsunglück. Dort kenterte ein mit vier 14jährigen Knaben besetztes Boot. Es konnte nur einer gerettet werden. Das Unglück ist anscheinend auf leichtsinniges Verhalten der Insassen zurückzuführen. Die Leichen sind bisher noch nicht geborgen.

Die Schlafkrankheit in England. Die Schlafkrankheit macht in Großbritannien erhebliche Fortschritte. Im Verlaufe der letzten Woche ereigneten sich in Birmingham 13 Fälle, von denen fünf einen tödlichen Ausgang nahmen, in Sheffield 22 Fälle, davon einer tödlich. Seit dem 10. März wurden laut „Daily Mail" 217 Fälle gemeldet, 27 davon sind tödlich verlaufen. Auch aus Nordirland werden Todesfälle gemeldet. Nach einer offiziellen Meldung wird nicht nur in London, sondern auch in Paris, Brüssel und Neuyork in den wissenschaftlichen Laboratorien an der Auffindung des Erregers der Schlafkrankheit gearbeitet.

Vom Luftverkehr. Im englischen Luftdienst zwischen Großbritannien und dem Kontinent sind erhebliche Verbesserungen eingeführt worden. Vom Flugplatz Croydon fahren täglich drei Passagierflugzeuge nach Paris, Sonntags zwei. Es verkehren täglich zwei Flugzeuge nach Köln, eins nach Brüssel, außerdem ein täglicher Dienst (außer Sonntags) zwischen London—Amsterdam—Hannover und Berlin. Zwischen Southampton und Guernsey wöchentlich zwei, Sonntags ein Flugzeug. Als Ergänzung zu diesem Passagierdienst verkehrt täglich ein Frachtflugzeug nach Paris und nach Köln. — Neue Schweizer Luftverbindungen werden mit Lyon und Amsterdam geplant. Nach dem Zentrum des französischen Luftverkehrs wird eine neue tägliche Verbindung Lausanne—Genf—Lyon geschaffen. Ebenso wird eine Verbindung Amsterdam—Rotterdam—Antwerpen—Brüssel—Basel täglich geführt werden. Außerdem wird die französische Luftlinie nach dem Orient, die bisher von Paris—Straßburg direkt nach Prag—Bukarest—Konstantinopel flog, eine Verlegung über die Schweiz, die eine Landung in Dübendorf vorsieht, erfahren.

2,5 Milliarden Kronen verjubelt. Die Leiter der Wiener Filiale der Berliner Pelzfirma Diamand u. Werner, der 24jährige verheiratete Max Werner, hat Pelze seiner Firma verschleudert und den Erlös von 2½ Milliarden österreichischen Kronen (etwa 150 000 Goldmark) mit einer jungen Tänzerin, die er mit Pelzen und Schmucksachen beschenkte, verjubelt. Außerdem geriet er in die Hände von Spielern, bei denen er in einer einzigen Nacht 250 Millionen Kronen verlor. Er verschwand dann in einem Flugzeuge aus Wien und begab sich nach Prag. Seither fehlt jede Spur von ihm; er wird von der Polizei mit allem Nachdruck verfolgt. Ein großer Teil der verschleuderten und verschenkten Pelze und Brillanten konnten sichergestellt werden. So hat die Tänzerin ihre Geschenke wieder zurückgeben müssen, und gegen einige Wiener Pelzfirmen, die Pelze unter ihrem Werte eingekauft hatten, schwebt eine Untersuchung wegen dieser fahrlässigen Ankäufe.

Wie ein märkischer Bauer essen kann. Man schreibt dem Vorwärts: Kürzlich war ich zu einer ländlichen Hochzeit geladen. Die Hochzeit war für ländliche Verhältnisse nicht groß, etwa 60 Personen, ohne Kinder. Sie wurde im Saale des Gasthofes gefeiert. Die Hochzeitseltern hatten tüchtig angeschafft. Es fehlte an nichts. Mir gegenüber saß ein ländliches Ehepaar, das gleich bei Beginn des Essens meine Aufmerksamkeit erregte, und das kam so: Zuerst wurde Brühe in Tassen mit Brötchen gereicht. Schnell hatte mein Gegenüber seine Tasse leer und sein Brötchen verspeist und sagte zu Muttern: „Davon muß ich noch eine haben, das schmeckt!" Mutter besorgte ihm auch die zweite Tasse mit dem dazu gehörigen Brötchen. Auch die verschwand schnell wie die erste. Ich dachte bei mir: „Nun pumpt er sich den Magen voll Wasser, während doch die besten Sachen noch kommen!" Aber ich sollte mich fürchterlich geirrt haben. Der zweite Gang war Frikassee. Schmunzelnd nahm unser Bauer soviel, daß der Teller überlief. Schnell hieb er darauf ein und der Inhalt des Tellers verschwand im Nu! Nach allen Seiten sah er sich um, ob nicht eine neue Schüssel kam. Und sie kam. Jetzt erbarmte sich seine Frau und gab ihm auf, da er sich beim Selbstbedienen beschmutzt hatte. Messer und Gabel waren aber auf dem Teller liegen geblieben und wurden beim Auffüllen unter dem neuen Berg von Frikassee begraben. Ein rascher Entschluß! Mit den Fingern wurden sie hervorgeholt, abgeleckt, und nun begann die Arbeit von neuem. Auch dieser Teller voll verschwand zusehends, und als ihm mitleidige Tischnachbarn noch die dritte Schüssel reichten, nahm er auch von dieser sein Teil! „Jetzt," dachte ich, „ist er fertig und kann keinen Happen mehr essen." Weitgefehlt! Es kam als dritter Gang: Kalbsbraten und Kartoffeln nebst Kompott. Das sagte ihm besonders zu. Einen Teller voll Kartoffeln, dazu mehrere große Stücke Kalbsbraten und darüber Tunke gefüllt, daß der Teller bald wieder überlief. Glänzend bezwang er auch diesen Berg und sagte leise schmunzelnd zu Muttern: „Da kommt das Hochzeitsgeschenk wieder mit heraus!" Als neuer Gang kam „Gemüse mit Beilage". Ich dachte wieder: „Jetzt kann er doch nicht mehr!" Aber mein Erstaunen wuchs, als er auch hiervon sein gehöriges Teil nahm. Dazwischen trank er ab und zu sein Glas Wein zum Hinunterspülen! Nun kam als letzter „schwerer Gang" „Kartoffeln mit Schweinebraten". Ich sagte mir: „Hiervon wird er nichts mehr essen, denn Schweinebraten hat der Bauer alle Tage, namentlich im Winter." Aber wie hatte ich mich auch hier geirrt! Mit einem glückseligen Lächeln im Gesicht sah er die Schüssel kommen. Mit Wollust fuhr seine Gabel in zwei dicke, recht fette Stücke Braten. Im Nu waren sie auf seinem Teller untergebracht, und dann hieb er ein, als wenn er acht Tage nichts gegessen hätte! Ich stieß meinen Nachbar zur Rechten an, der auch die Betrachtungen wie ich gemacht hatte. „Es ist doch fürchterlich, was mancher Mensch leisten kann!" erwiderte mir dieser. Nun kamen zum Schlusse Speisen und Puddings. Wir verzichteten, aber unser Gegenüber aß von jedem ein Tellerchen voll. Als dann zum Schlusse der Tafel eine Tasse Mokka mit Torte gereicht wurde, nahm er auch diese und nahm ein großes Stück Torte dazu. Dann wischte er sich am Tafeltuch den Mund und die Hände und sah ganz vergnüglich dem Treiben zu. Ich konnte nicht unterlassen, zu meinem Nachbar zu sagen: „Ob er wohl nicht platzt?" Worauf mir der erwiderte: „Da seien Sie ohne Sorge! Das ist nun erst ein Kleinbauer . . . ."

Das Vergehen des Herrn Wopiagin.

Humoreske von Arkadij Awertschenko.

Deutsch von S. D. Fengor.

„Herr Wopiagin . . . Die Anklage lautet, daß Sie am 17. Juni d. J., im Gebüsch verborgen, badenden Damen zugesehen haben. Bekennen Sie sich schuldig?"

Wopiagin lächelte von ungefähr, nicht ohne einen Beigeschmack verhaltener Ironie, dieses Lächeln verflüchtigte sich aber bald im Schatten seines mächtigen, steil aufragenden Schnurrbartes, und sein Gesicht nahm plötzlich einen aufrichtigen und gutmütigen Charakter an. Erst nach einem Augenblick des Besinnens antwortete er seufzend:

„Was soll ich tun . . . die Anklage lautet . . . . Jawohl; ich bekenne mich schuldig, muß aber mildernde Umstände in Anspruch nehmen . . . ."

„Es war also folgendermaßen: Am 17. Juni verließ ich gleich nach Sonnenaufgang das Haus, um bis zum Abend ein wenig zu jagen. Sie werden es wohl nachfühlen können, Herr Richter, daß ein passionierter Jäger oft Langeweile hat. Nach mehrstündigem Herumirren in der Umgebung verspürte ich großen Hunger und war schon müde, daß ich beschloß, mich irgendwo auszuruhen. Das ist doch menschlich, nicht wahr? Plötzlich erblickte ich ein sehr schön gelegenes Plätzchen.

Stellen Sie sich vor, meine Herrschaften, einen Winkel, den von allen Seiten Büsche umgeben, ein richtiges Ruheplätzchen, bedeckt mit köstlich duftendem Gras, ein Plätzchen voll Kühle, die vom Fluß herüberweht — wie sollte man einen solchen Ort verlassen, wenn man müde ist und um jeden Preis ausruhen will? Ich beginne also, die mitgenommenen Proviantvorräte aus meiner Jagdtasche hervorzuholen, zuerst Kognak, dann den kalten Aufschnitt, und so essend und trinkend, sammelte ich neue Kräfte zum Weiterwandern. Plötzlich höre ich, wie sich etwas hinter mir bewegt und dann ein leises Plätschern. Was soll das heißen, denke ich mir. Ich drehe mich um und sehe zu meinem Erstaunen drei weibliche Personen, die im Fluß baden, ganz nahe von mir, ungefähr so weit, wie ich von Ihnen entfernt bin, Herr Richter. (Ich bitte Sie zu erwägen, Herr Richter, daß ich gerade mein Frühstück verzehrte und daß, wenn meine Neugierde ein Vergehen war, lediglich die Umstände schuldig sind, daß ich zu dieser Tat verleitet wurde.) Unwillkürlich begann ich auf die Badenden zu schauen."

„Aber, ich bitte Sie, daß Sie ihr Frühstück verzehrten, gehört doch nicht in die Kategorie der mildernden Umstände. Sagen Sie, waren die Damen im Badekostüm?"

„Eine, Herr Richter, hatte ein Kostüm, die anderen zwei waren so, wie sie der liebe Herrgott erschaffen hat, — aber daran trage ich keine Schuld. Ich betrachtete vor allem jene, die mit dem Badekostüm bekleidet war, und das ist doch gewiß ein Milderungsgrund. Sie war so entzückend, daß ich um keinen Preis der Welt vermocht hätte, mich von ihrem Anblick loszureißen. Vielleicht schenken Sie mir keinen Glauben, Herr Richter, es war aber in der Tat so, ich gebe Ihnen mein Wort."

Wopiagins Erzählung wurde immer belebter. „Stellen Sie sich nur vor, Herr Richter: Ein junges Frauenzimmerchen, ungefähr vierundzwanzig Jahre alt, wunderschön blond, schlank gewachsen, mit einer Haut wie Milch und Blut und mit einer herrlichen Büste. Sie werden doch zugeben, Herr Richter, daß ein Weib mit einer wirklich schönen Büste eine große Seltenheit ist, notabene, wenn es kein Minder an hat.

Das Badekostüm unterstrich wunderbar die biegsame, leichtgeschwungene Linie ihrer Hüften und kontrastierte mit dem blendenden Weiß ihrer zierlichen, winzig kleinen Füßchen, indem es deren Lieblichkeit noch mehr zum Ausdruck brachte. Ich sah diese kindlichen Füßchen, die wie rosige Aepfel waren, ich sah . . . ."

„Aber was erzählen Sie denn da . . . . Das ist ja unglaublich . . . ganz unglaublich . . ."

Der Richter begann sich zu räuspern und gab Wopiagin auf diese Weise zu verstehen, er möge seine Erzählung nicht beenden.

Das Gesicht Wopiagins war aber ungemein belebt. Ohne sich von dem Räuspern des Richters einschüchtern zu lassen, erzählte er weiter:

„Die Arme waren klassisch gerundet, schlank und beweglich wie zwei schneeigweiße Schlangen. Heute sehe ich das alles nur noch wie in einem Traum vor meinen Augen . . . ."

Der Richter horchte mit halb zugekniffenen Augen, dann aber raffte er sich auf und sagte mit finsterer Miene:

„Aber es gab dort auch Damen ohne Kostüm?"

„Zwei, Herr Richter! . . . . Die eine sehr schlank, brünett, einigermaßen mager . . . . obzwar . . . aber kein Vergleich mit jener anderen . Glauben Sie mir, ganz bestimmt kein Vergleich . . Und die dritte — das war noch ein Backfisch von nicht mehr als sechzehn Jahren . . ."

„So", sagte der Richter und neigte sich vor — „Sie sagen also, daß sie sechzehn Jahre alt war . . . Warum behaupten Sie, Herr Wopiagin, daß sie gerade sechzehn Jahre alt war?"

„Hm . . . ein ganz junger Körper — die typisch weiblichen Linien nur halb entwickelt — die Hüften viel schmäler als bei jener Blondine, und ihr Lachen machte den Eindruck unbedingter Aufrichtigkeit. So kann nur ein Mädchen lachen, das noch ganz unschuldig ist."

Im Verhandlungssaal wurden stürmische Bravorufe laut und das Publikum auf den Galerien schüttelte sich vor Lachen.

„Schweigen Sie!" brüllte der Richter Wopiagin an. „Solche Geschichten . . . Im übrigen wird Ihnen der Mangel einer bösen Absicht und Ihr reuevolles Bekenntnis als Milderungsgrund angerechnet, der Sie von der verdienten Strafe befreit. Sie können gehen."

Wopiagin machte eine Verbeugung und wandte sich der Tür zu.

„Nur noch eine Frage", hielt ihn der Richter auf, indem er tat, als ob er etwas einschriebe. „Wo befindet sich diese Stelle?"

„Zwei Werst hinter den letzten Häusern von Sutygin. Zuerst passieren Sie eine Brücke, Herr Richter, dann liegt an der Straße ein gefällter Baum und von diesem führt ein schmaler Pfad bis zum Ufer. Dort finden Sie ein sehr hübsches, hohes Buschwerk, das sich für solche Zwecke ganz vorzüglich eignet . . ."

„Was soll das heißen, „das sich vorzüglich eignet" — wollen Sie sich gefälligst näher ausdrücken, was Sie mit Ihren Worten eigentlich sagen wollen?"

Wopiagin blinzelte aber nur verständnisinnig mit einem Auge, machte eine hochachtungsvolle Verbeugung und verließ mit graziösen Schritten den Saal.

Das Coffein im Kaffee und Tee. Viele Menschen, besonders Nervöse, glauben, daß der Genuß von Kaffee und Tee verschieden auf sie wirke, insofern, als sie Kaffee schlechter zu vertragen meinen als Tee. Um nun festzustellen, ob die Wirkung der beiden Getränke auf das Nervensystem sich tatsächlich verschieden verhalten kann, nahm kürzlich ein Forscher — Lehmann — eingehende Untersuchungen vor, wobei er zu dem Ergebnis kam, daß sowohl der Kaffee wie auch der Tee einzig und allein durch ihren Coffeingehalt wirken und folglich die Wirkung jeweils von der Menge des in dem Getränk enthaltenen Coffeins abhängt. Es sind somit alle auf den Genuß von Kaffee oder Tee erfolgenden Erregungszustände, wie Schlaflosigkeit, Herz- und Muskelunruhe usw. nur auf die mit dem Getränk genossene Coffinmenge zurückzuführen. Wer sich also als empfindlich gegen Kaffee glaubt, kann den Kaffee nur deshalb nicht vertragen, weil er ihn zu stark trinkt, d. h. mit dem Kaffee zuviel Coffein zu sich nimmt, wogegen er den Tee, den er leichter zu vertragen meint, eben schwächer, d. h. mit einem geringeren Coffeingehalt trinkt. Bei starker Ermüdung wirkt der Kaffee weniger intensiv, wird dagegen in Erregungszuständen schlechter vertragen. Am schwächsten zeigt sich die Wirkung des Coffeins auf den Körper bei Alkoholvergiftung, in welchem Fall der Mensch verhältnismäßig große Mengen von Coffein zu sich nehmen kann, ohne Schaden davon zu tragen.

Das heißeste Land der Erde. Als heißeste Gegend der Erde wird nach den neuesten Beobachtungen das Todestal (Death Valley) in den Vereinigten Staaten angesehen. Es liegt im Südwesten des Staates Kalifornien, ist 150 Kilometer lang und 3—13 Kilometer breit. Sein tiefster Punkt liegt 84 Meter, nach Ansicht einiger Gelehrter sogar 101 Meter unter dem Meeresspiegel. 1911 ist dort, in Greenland Range, eine Wetterwarte errichtet worden, die auf Grund zehnjähriger Beobachtungen die mittlere Jahrestemperatur zu 18, die mittlere Sommertemperatur zu 34.6 Grad Celsius errechnet hat. Die beobachteten Jahresmaxima bewegten sich zwischen 50 und 56, 60 Grad. Letztere Temperatur wurde am 10. Juli 1913 beobachtet und ist die höchste Temperatur, die jemals amtlich auf der Erde gemessen wurde.

Für unsere Frauen

Ein traurig Märchen von heute.

Wir lesen in der „Neuyorker Staatszeitung“:

Als es Abend wurde, kauerten sich die schwächlichen blassen Kinder im Kreise um die Mutter und baten: „Mutter, erzähle uns ein Märchen!“

Und die Mutter erzählte: „Es war einmal ein Mann. Dem begegneten sieben andere. Die aber trugen eine viele Ellen lange Wurst . . .“

„Wurst?!“ sagten die Kinder. „Mutter, was ist das?“

Die Mutter erklärte ihnen: „Wurst ist eine Rolle, aus Fleisch gepreßt . . .“

„Fleisch?!“ sagten die Kinder. „Mutter, was ist das?“

Die Mutter seufzte. Dann fuhr sie fort: „Als der Mann weiter ging, kam er an einen Berg. Der war ganz von Zucker . .“

„Zucker?!“ sagten die Kinder. „Mutter, was ist das?“

Die Mutter suchte es ihnen deutlich zu machen. „Zucker ist etwas Süßes . . . .“

„Wir haben noch nie etwas sehr Süßes gehabt“, staunten die schwächlichen blassen Kleinen.

Und die Mutter erzählte weiter: „Rings um den Berg floß ein mächtiger Strom. Der war ganz aus Milch . . .“

„Milch?!“ sagten die Kinder. „Mutter, was ist das?“

„Das ist ein Trank“ — verkündete sie ihnen mit leiser Stimme — „von dem man gesund und stark heranwächst . . .“

Die Kinder schwiegen. Und die Mutter erzählte weiter: „In dem Milchstrom aber schwammen lauter große, schöne, weiße Brote . . . .“

„Brot?!“ riefen die Kinder und streckten die dünnen Aermchen empor. „Brot! Mutter, gib uns Brot!“

Da legte die Mutter ihr Haupt in die Hände und weinte bittere Tränen.

Und die Kinder alle weinten mit. Denn was Tränen sind — das wissen sie — unsere armen deutschen Kinder von heute.

Was wird aus der Wochenhilfe?

Die bange Frage, was aus der Reichswochenhilfe und Wochenfürsorge werden soll, beschäftigt heute mit Recht zahlreiche Frauen. Wenn auch die Gesetzgebung in bezug auf die Mutterschaftsfürsorge so, wie die sozialdemokratische Fraktion sie in der deutschen Nationalversammlung durchgesetzt hatte, gewiß nicht das Endziel der bevölkerungspolitischen Bestrebungen darstellte, so hat sie doch zahlreiche Frauen in den letzten Jahren eine große materielle Hilfe in ihrer schwersten Zeit gebracht. Die Wochen und Monate der rasenden Geldentwertung stellten auch hier alles aufs Spiel. Nach langen Kämpfen gelang es endlich, einen Schlüssel für die Leistungen der Wochenhilfe und Wochenfürsorge durchzusetzen; aber es war zu spät.

Nun aber gilt die Verordnung aus jenen Tagen noch heute, und es ist deshalb wichtig, die Bestimmungen hier folgen zu lassen. Danach erhalten:

Als Wochenhilfe nach § 195a der RVO. weibliche Versicherte, die in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens 10 Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niederkunft aber mindestens 6 Monate hindurch auf Grund der RVO. bei einer Krankenkasse versichert gewesen sind,

1. ärztliche Behandlung, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird;
2. einen einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden in Höhe des Sechsfachen der Reichsrichtzahl (Reichsteuerungsindex); findet eine Entbindung nicht statt, so ist als Beitrag zu den Kosten bei Schwangerschaftsbeschwerden das Eineinhalbfache der Reichsrichtzahl zu zahlen;
3. ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens ein Zehntel der Reichsrichtzahl täglich für vier Wochen vor und sechs zusammenhängenden Wochen unmittelbar nach der Niederkunft. Das Wochengeld für die ersten vier Wochen ist spätestens mit dem Tage der Entbindung fällig;
4. solange sie ihren Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens drei Zwanzigstel der Reichsrichtzahl täglich bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft. Der Vorstand kann einen Höchstbetrag für das tägliche Stillgeld festsetzen.

Für den gesamten Versicherungsfall ist die am Ende der Woche der Niederkunft veröffentlichte Reichsrichtzahl maßgebend.

Ferner erhalten nach § 205a der RVO. auch die Ehefrauen sowie solche Stief- und Pflegetöchter der Versicherten, welche mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben und ihnen ein Anspruch auf Wochenhilfe nach § 195a nicht zusteht, als Wochenhilfe die im § 195a bezeichneten Leistungen; dabei beträgt das Wochengeld ein Zehntel und das Stillgeld drei Zwanzigstel der Reichsrichtzahl täglich.

Infolge dieser seit der Festsetzung der Mark vollkommen veralteten Berechnungsmethode sind die zur Auszahlung gelangenden Beträge viel zu gering. Die Mindestleistung beträgt ungefähr:

an Entbindungskostenbeitrag	6,50 Mk.
an Wochengeld	7,50 Mk.
an Stillgeld	13,— Mk.
	27,— Mk.

Wozu im Bedarfsfall die unentgeltliche ärztliche Hilfe tritt.

Während die Regierung Marx zahlreiche Verordnungen erlassen hat, die nicht mit dem Deckmantel der Stützung der Mark zu entschuldigen sind, hat der bureaukratische Verwaltungsmechanismus sich Zeit gelassen, um diese wichtigste bevölkerungspolitische Gesetzgebung den Zeitverhältnissen anzupassen. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Februar den Antrag gestellt, die Leistungen der Wochenhilfe und der Wochenfürsorge den Sätzen der Kriegswochenhilfe anzupassen. Durch Annahme dieses Antrages wäre eine Vervielfachung der zur Auszahlung gelangenden Beträge erreicht worden. Die Auflösung des Reichstages hat auch das Schicksal dieses Antrages besiegelt.

Noch schlimmer steht es mit der Fürsorge für minderbemittelte Wöchnerinnen, die einen Anspruch an eine Krankenkasse haben. Es war ein besonderer Fortschritt, daß diese Aermsten den gleichen Anspruch wie die Angehörigen der Krankenkassenmitglieder hatten, und zwar an das Reich. Durch die Fürsorgepflichtverordnung hat die Regierung Marx das Gesetz über Wochenfürsorge aufgehoben und diese Fürsorge den Ländern zugeschoben. Was das bedeutet, weiß vielleicht nur der zu beurteilen, der in den letzten fünf Jahren im Sozialpolitischen Ausschuß miterlebt hat, wie sich die Vertreter der Länder aus finanziellen Gründen gegen jede Fürsorgepflicht der Länder gewehrt haben, — ob mit Recht oder Unrecht, soll hier gar nicht geprüft werden. Das Schicksal der Wochenfürsorge ist deshalb ganz ungewiß. — Eine der ersten Aufgaben des neuen Reichstags müßte es sein, auch diese Fragen in einer Weise zu lösen, die im Interesse der Mütter und damit im Interesse des ganzen Volkes liegt. Ob das geschieht?

Luise Schröder.

Die Steuer.

Eine arabische Schnurre. Erzählt von Max Hayek.

Am Hofe des Weisen Harun al Raschid, jenes Kalifen, der es liebte, sich in Verkleidung unters Volk zu mischen, nächtliche Spaziergänge zu machen und unerkannt, ein Geringer unter Geringen, zu leben, immer bereit, das Recht zu schützen und den Schwachen beizustehen — am Hofe jenes Kalifen lebte auch ein bevorzugter Liebling des Herrschers, der heitere Poet und Spaßmacher Abu Nuvas, der köstliche Mann unvergleichlicher Einfälle. —

Eines Tages näherte sich Abu Nuvas seinem Herrn mit einer besonderen Bitte: er wolle feststellen, erklärte er, wie viele Pantoffelhelden es in des Kalifen weitem Reiche gäbe. Und zu diesem Zwecke möge ihm Raschid ein Edikt ausstellen lassen, kraft dessen Abu Nuvas von jedem Ehemanne, den er darauf ertappe, unter dem Pantoffel seiner Frau zu stehen, einen lebendigen Affen als Steuer einfordern dürfe.

Der Kalif war zu jener Stunde sehr gut gelaunt und der Einfall seines Poeta laureatus schien ihm drollig genug. Er willigte lachend ein und blieb begierig, was Abu Nuvas erreichen werde.

Dieser, das Edikt in der Tasche, machte sich unverzüglich ans Werk. Mit schlauestem Geschick wußte er das Vertrauen aller Ehemänner zu gewinnen, und siehe da, vom obersten Minister angefangen bis zum letzten Handwerksmann herunter stand alles, alles, was verheiratet war, jämmerlich unter dem Pantoffel. Abu Nuvas schmunzelte. Aber, wo er den Beweis erbracht hatte, dort wies er gebieterisch das allerhöchste Edikt des weisen Harun vor — empfing den unvermeidlichen Steueraffen und hatte in Kürze eine so beträchtliche Anzahl dieser komischen Tiere eingesammelt, daß er sie als eine gewaltige Herde dem Palaste des Kalifen zutreiben konnte.

Vor Harun gekommen und von diesem nach den verschiedenen Abenteuern gefragt, die ihm begegnet waren, erzählte Abu Nuvas nun die ergötzlichsten Geschichten, bei denen die Ehemänner freilich schlecht, die Ehefrauen aber noch schlechter davonkamen.

Indessen stand aber des Kalifen Gemahlin, die schöne Zubeidah, lauschend im Nebenzimmer, sehr darauf bedacht, kein Wörtlein von des Poeten wundersamem Bericht zu verlieren. Zubaidah war, als echte Frau, sehr neugierig und ebensoviel eitel wie eifersüchtig. Diese Eigenschaften seiner Herrin kannte der schlaue Abu Nuvas nur zu gut — und er wußte sie nun seinem Zwecke dienstbar zu machen.

Er begann die Erzählung von einem Weibe, das er auf seinen Forschungszügen durch Harons weite Reiche angetroffen habe, von einem Weibe, ach, das herrlich sei wie der Engel einer im Garten des Paradieses . . . Nichts lasse sich dem Liebreiz dieses Weibes vergleichen! Seine Augen seien leuchtend wie die Edelsteine in der Krone Salomonis, seine Wangen schimmernd wie die Lockenflut Liliths . . . „Dieses Weib“, so sagte der Poet, „dieses Weib mußt du schauen, o Herr, denn seine Pracht überstrahlt jegliche Pracht der Erde.“

Immer lauter hatte er seinen Hymnus gesprochen.

„Ja,“ schrie er nun ganz hingerissen, „weiser Kalif, die Sonne der Welt, mache dich auf, um diese Tochter Mohammeds zu schauen! Und Allah wird jeden deiner Schritte belohnen!“

Der Kalif, längst unruhig geworden, bat den stürmischen Poeten, seine Stimme zu mäßigen, „denn“, — so fügte er leise hinzu — „meine Gemahlin Zubaidah lauscht im Nebenzimmer! Und du kennst ja ihre Neugier und eifersüchtige Gemütsart!“

Aber der hochbegeisterte Poet schien im Gedanken an das Götterweib, das er geschaut, um den ganzen Vorstand gekommen zu sein.

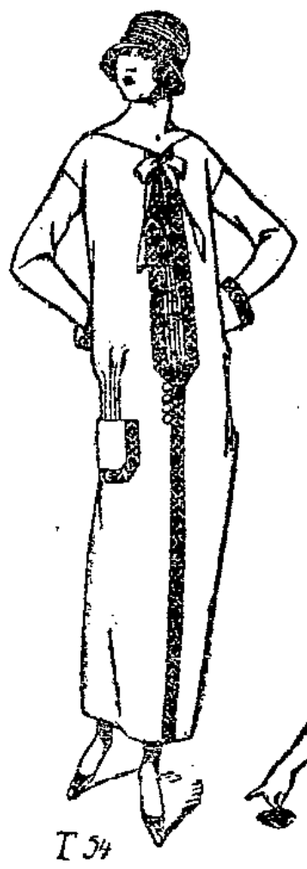
„Herr“, brüllte er wie besessen, „das Weib, von dem ich dir spreche, ist unvergleichbar! Nie hat dein Blick auf soviel Vollendung, auf so viel Schönheit geruht! Du mußt hin zu ihr, großer Harun, du mußt . . .“

Der Kalif ließ ihn nicht endigen. Er legte dem Poeten flugs den Finger auf den Mund, und auf den Nebenraum weisend, wo er Zubaidah wußte, gab er Nuvas durch dringliche Zeichen zu verstehen, sogleich zu schweigen.

Damit war aber der Schelm an sein Ziel gelangt. Ehrerbietig zurücktretend, verneigte er sich tief und gehorsam vor seinem Herrn, und indem er das allerhöchste Edikt vorwies, das da für alle Ehemänner des Reiches Geltung besaß, sagte er mit heiterer Strenge: „Weiser Kalif, großer Harun al Raschid, deine armen Untertanen haben mir je einen Affen als Pantoffelsteuer geben müssen — deine gütige und reiche Majestät wird mir gewiß sechs Affen nicht verweigern.“

Selbst ist die Frau

AUS DER MODENSCHAU
DER „FRAUENWELT“


T 54

T 57

J 8156

T 54 Mantelkleid aus holzbraunem Woll- oder Waschrips. Das Kleid ist durchgehend geschnitten, seine Weite ist in der Taillenlinie durch aufspringende Säumchen eingehalten. Buntgestickte Borten bilden den aparten Besatz, sie umranden den Einsatz aus gefälteltem Crêpe Georgette in der vorderen Mitte. Schnittmuster, Gr. 44, zum Preise von 75 Pf. erhältlich.

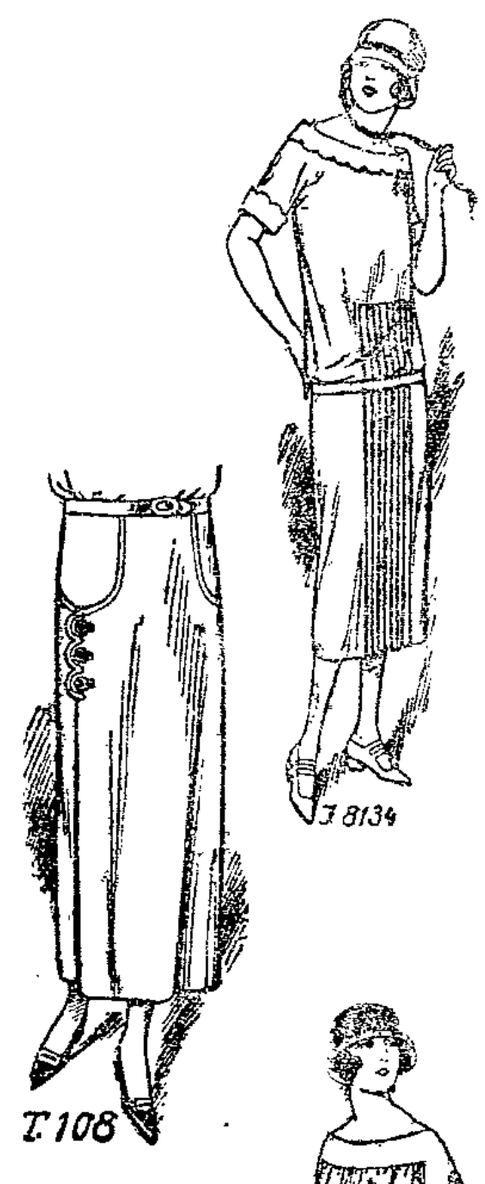
T 57 Plansch- oder Spielanzug aus gestreiftem Stoff, Waschstoff, Alpakka oder Trikot. Seine Weite wird durch einen seitlich gebundenen Gürtel zusammengehalten, der wie Einsatz, Kragen und Blenden aus einfarbigem Stoff gefertigt ist. Kimonoschnitt. Schnittmuster für das Alter von 4—6 Jahren zum Preise von 50 Pf. erhältlich.

J 8156 Der praktische Mantel wird aus imprägniertem, kariertem Wollstoff oder Gabardin gearbeitet. Ein Ledergürtel hält seine Weite zusammen und vermittelt den Schluß. Den Vorderteilen sind Taschen aufgesteppt, die mit überknöpfenden Patten geschlossen werden. Der Kragen ist umgeschlagen, seine Ecken werden mit Doppelknöpfen gehalten. Schnittmuster, Gr. 44, zum Preise von 75 Pf. erhältlich.

J 8134 Sommerkleidchen aus Krepela oder einem anderen Waschstoff, etwa Leinen oder Waschrips. Dem durchgehend geschnittenen Kleid ist vorne ein Faltenteil eingesetzt. Der Kragen und die Manschetten sind aus weißem Glasbatist, ihre Ränder sind bogig ausgeschnitten. Schnittmuster für das Alter von 12—14 Jahren zum Preise von 50 Pf. erhältlich.

T 108 Blusenrock aus Rips oder einem anderen glatten Wollstoff. Vorder- und Hinterbahn sind oben ausgerundet und werden glatten Ergänzungsteilen aufgesteppt. Der rechte Rand der Vorderbahn tritt lose über; runde, oben angeschnittene Patten werden mit Knöpfen gehalten. Schnittmuster, Gr. 44, zum Preise von 50 Pf erhältlich.

T 113 Sommerkleid in Hemdform aus Voile, Krepp oder einem andern Waschstoff. Das durchgehend geschnittene Kleid ist gereiht einer Kimonopasse angesetzt. In der tiefen Taillenlinie ist lose ein Gürtel umgeschlungen, der seitlich mit einer Schleife schließt. Rock und Kimonoärmel sind mit Motiven in einfacher Stickerei geschmückt. Schnittmuster, Gr. 44, zum Preise von 75 Pf. erhältlich.


J 8134

T 108

T 113

LYON-SCHNITTMUSTER ZU ALLEN KLEIDERN

DURCH DIE PARTEIBUCHHANDLUNG AM ORTE
ODER DEN VERLAG DER „FRAUENWELT“ J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW 68, LINDENSTRASSE 3

Theater und Musik.

Achtes Sinfonie-Konzert.

Der 60. Geburtstag von Richard Strauß (11. Juni) steht vor der Tür, und so erweist man ihm überall Aufmerksamkeiten, auch in Lübeck. Erst kürzlich hörten wir den Till Eulenspiegel von einem der besten Orchester der Welt, Dirigent von Furtwängler. Demnächst soll die Domestica das Prunkstück einer besonderen Veranstaltung werden, hier spielte Joseph Pembauer die Sinfonische Burleske. Gewiß ist in diesem Werk die musikalische Erfindung nicht überragend, aber wie Strauß das macht, wie er seine Freude am Ornament, am dekorativen Aufputz, auch in kleiner Orchesterbesetzung leuchten und glitzern läßt, ist meisterhaft und zeigt im Rhythmischen und Harmonischen die geniale Sicherheit dieses größten lebenden Komponisten. (Spaßhaft, ein echter „Strauß-Einfall", ist hier übrigens die Verwendung der Pauken, die sozusagen solistisch auftreten und Herrn Willmann viel Anerkennung einbrachten.) Professor Joseph Pembauer spielte den schwierigen Klavierpart mit jenem sicheren, künstlerischen Erfassen und mit einer technischen Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit, wie sie Straußische Werke erfordern. In dem bunten Programm dieses Abends, gab uns der Solist dann noch Klavierwerke von Liszt: Waldrauschen, Gnomenreigen und die XII. Rhapsodie und mit ihnen die Vorzüge seines großen Könnens und seines großen Temperaments; in der Rhapsodie freilich spielte er gekünstelt, diese ewigen Rubatos, diese ewigen Mahnungen an die Hörer: jetzt kommt etwas sehr Wichtiges, überschätzten den Wert der Komposition und unterschätzten die kritische Einstellung des Provinzpublikums.

Von dem 1855 geborenen Russen Anatole Liadow spielte das Orchester eine Legende „Kikimora" (eine Volkssage, deren Bedeutung das Programm liebenswürdig aufhellte). Dem Komponisten ist nicht gerade viel eingefallen, und er hat daraus ein kurzes und unbefangenes Stückchen gemacht, mit dem er eigene musikalische Wege kaum gehen will, das man mit den Worten der Programm-Erläuterung zeichnen könnte: schmächtig und dunkelfarbig. — (Uebrigens Legenden: da gibt es welche von Anton Dvorak — aber die werden nicht gespielt, sie sind zu melodiös.) Mit Tschaikowskys, des größeren Russen, vierter Sinfonie schloß der Abend. Unter Herrn Karl Mannstaedts anfeuernder Leitung spielte das Orchester das Werk mit Hingabe und rhythmischer Belebung. Trotz der neuen Aufstellung erschien das Blech noch aufdringlich — oder war das ein Unbehagen über das triviale Thema in den Trompeten? Der berühmte Pizzicato-Satz gelang sehr hübsch — man glaubte, das Schnurren eines Balalaika-Orchesters zu hören. — Das Publikum zeichnete den Solisten, Dirigenten und Orchester lebhaft aus. H.

Sport.

An die Arbeiter-Sportkartelle in Schleswig-Holstein.

Am Sonntag, dem 25. Mai, vormittags 9½ Uhr, findet in Neumünster im Aufrug eine Konferenz statt. Jedes Kartell muß durch mindestens einen Delegierten vertreten sein. Es sollen organisatorische und agitatorische Aufgaben erledigt werden. Deshalb müssen auch die Kartelle, deren Adressen nicht bekannt sind, sofort zu der Konferenz Stellung nehmen und Delegierte entsenden. Die Delegation erfolgt auf Kosten der einzelnen Kartelle. Die Kreis und Bezirksvorstände der einzelnen Organisationen sind hiermit ebenfalls eingeladen.

Der Vorstand des Provinzial-Kartells.
H. Jakobs, 1. Vorsitzender.
J. A.: W. Poeppel, Schriftführer.

Am Donnerstag, dem 22. 5. 24, abends 7 Uhr: Spielausschußsitzung der Gruppe, und um ½8 Uhr: Gruppenfunktionärsitzung.
Gruppenspielleiter. Gruppenvorstand.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten" zu beziehen.)

Eine neue kommunalpolitische Zeitschrift. Im Dietzschen Verlage wird demnächst als kommunalpolitische Zeitschrift der Sozialdemokratie „Die Gemeinde" zu erscheinen beginnen. Die neue Zeitschrift soll vierzehntägig im Umfang von 48 Seiten im Format der „Gesellschaft" erscheinen. Die erste Nummer wird dem Parteitag vorliegen.

Vom Ausbau der Berufsschule auf erziehlicher Grundlage mit einem Bericht der Hamburger Berufsschulgemeinde des Zentralverbandes der Angestellten, betitelt sich eine 37 Seiten starke Schrift von Dr. Hans Maschmann. Feinempfindend, tiefschürfend, kurz und doch leicht verständlich packt der Verfasser das noch in den Anfängen stehende Problem der Berufsschule an. Besondere Wärme strahlen die Seiten der Schrift aus, die über das subjektives Leben, Empfinden und Beobachten der Jugendlichen berichten. Tatsachen, die auch in der heutigen Berufsschule so wenig Berücksichtigung finden und daher die Ursachen so vieler Mißerfolge im Unterrichtsziel sind. Ein Kapitel, das nicht nur den Lehrertyp kennzeichnet, sondern ohne weiteres auf Personen angewandt werden kann, die außerhalb der Schule sich der Jugendbildung und Erziehung annehmen. Vorteilhaft nimmt sich auch die Betrachtung über die unwahrhaftigen Einwirkungen auf den jungen Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft aus. Dr. Maschmann zeigt als Lehrer selbstbeschrittene Wege, wie durch die Schule die Jugend zum sozial empfindenden und handelnden Menschen zwanglos geformt werden kann. Interessant sind die gesammelten Erfahrungen des Verfassers aus der Berufsschulgemeinde, wie er durch die Feststellungen über die getroffene Berufswahl in einen seelischen Konnex mit den Schülern kam. Voll und ganz stellt er sich auf den Boden fortschrittlicher Schulmänner: alles hat vom Schüler aus seinen Anfang zu nehmen, nicht vom Stoffe, vom aufgezwungenen Lehrplane aus. Die mit dieser Methode erzielten Erfolge sind für die Zukunft der Berufsschule erfreulich, ob sich dieser Fortschritt ohne weiteres auf die Schulen der fachgewerblichen Berufe übertragen ließe, ist nicht gleich zu bejahen. Die allgemein erziehliche Methode allerdings ohne Bedenken sofort. Eine besondere Erwähnung verdienen die „Grundsätze der erzieherischen Bildungsarbeit in der Berufsschule. Einzelexemplare der Schrift kosten 30 Pfg., Organisationen erhalten Ermäßigungen bis zu 40 Proz. Jeder Mitarbeiter im Berufsschulwesen, jeder Jugendleiter muß das Heft besitzen und lesen.

„Das Jugendproblem in der Gegenwart". Von Johannes Schult. Dritte bedeutend erweiterte und vermehrte Auflage. Berlin 1924, Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 88 Seiten, gut kartoniert. Preis 0,70 M. Der erste Hauptabschnitt untersucht die **Wirkungen, die das Wirtschaftsleben auf die Jugend ausübt.** Bei den feinsinnigen und tiefschürfenden psychologischen und ökonomischen Untersuchungen haben die besten Köpfe der Wissenschaft Pate gestanden. Der Verfasser knüpft an Marx, Sombart und Max Weber, an Neumann und Eduard Spranger an. Alles verarbeitet er selbständig mit eigenen Beobachtungen und Erfahrungen zu einem Gemälde von dem erschütternden Untergang einer hoffnungsvollen Jugend im kapitalistischen Wirtschaftsvorgang. Aber am Schlusse dieses Abschnittes zeigt er Wege zur Erneuerung des Wirtschaftslebens aus dem Geiste der arbeitenden und vorwärtsstrebenden Jugend heraus. Aehnlich untersucht er im zweiten Hauptabschnitt **Geist und Struktur unserer heutigen Gesellschaft,** um die Gefahren aufzuzeigen, die daraus der Jugend erwachsen. Er spricht von den Zwiespalten unseres Lebens und von der Vergiftung des jugendlichen Wesens durch das soziale Leben der Gegenwart. Am Schlusse zeigt er neue Formen des Lebens auf und versucht die Frage zu beantworten, wie sich die Jugend im Kampf gegen das gesellschaftliche Leben der Gegenwart behaupten könne. Das Buch ist durchwebt von jener Sehnsucht nach einer neuen Gestaltung des menschlichen Lebens, die die besten und feinsten Köpfe der Jugendbewegung aller Lager erfüllt. Aber der Verfasser begnügt sich nicht mit der Bekundung von Wünschen und Hoffnungen, nicht mit Klagen, nicht mit halben Leistungen, nicht mit dem Ausweichen vor den härtesten aller Tatsachen. Er lehnt die rückwärtsschauende Romantik ebenso ab wie die Flucht in Natur- und Kunstgenuß, die Einkapselung in Mystik oder das Zerfließen in religiöser Schwärmerei. Er will die Klagen und die Empörung, die Sehnsüchte und die Hoffnungen der Jugend zur Entfaltung einer unwiderstehlichen Tatkraft zusammenraffen, die an die Riesenarbeit herangeht, Wirtschaft und Gesellschaft auf neuen Grundlagen aufzubauen, damit das Sklavenjoch des Kapitalismus abgeworfen werde auf allen Gebieten, wo es den Menschen auferlegt ist, damit der Mensch ganz Mensch sein kann.

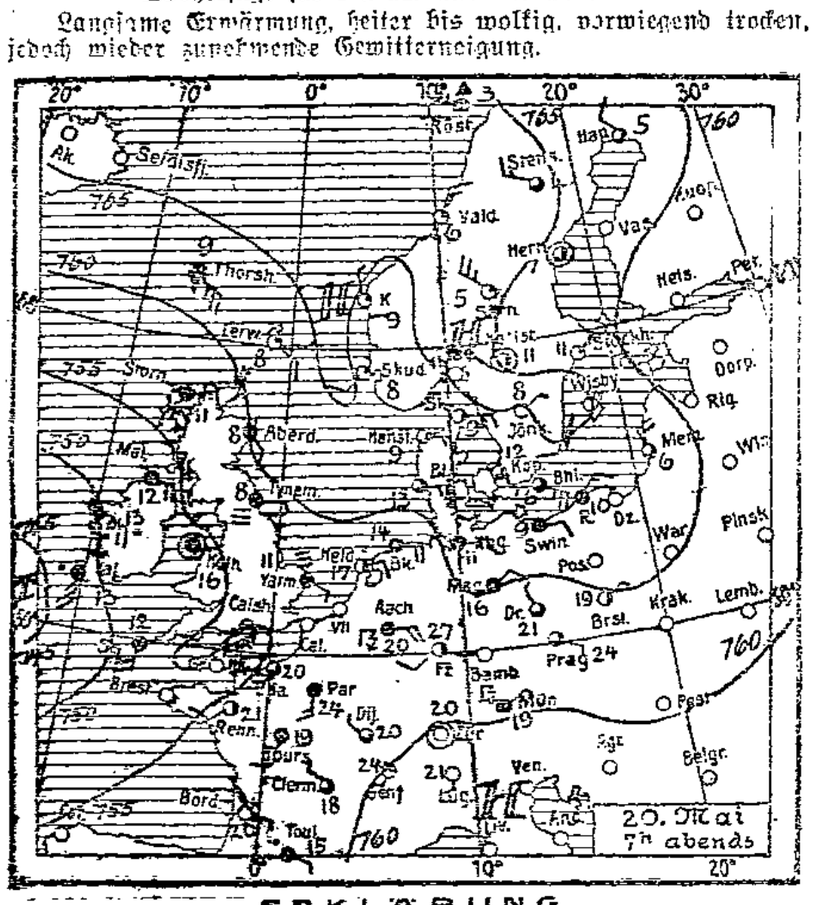
Mit dieser Schrift hat Johannes Schult der deutschen Jugendbewegung ein kostbares Geschenk gemacht. Er hilft ihr zur Besinnung auf ihre wichtigste Aufgabe. Lenken die Führer der intellektuellen Jugendbewegung ihre oft feinsinnigen Gedanken gern auf einen Einzelzweig der gegenwärtigen Ideologie, wodurch dessen Bedeutung stark übertrieben wird, so führt Johannes Schult die Jugend auf die großen Zentralprobleme der Gegenwart hin, auf Wirtschaft und Gesellschaft. Alle ideologischen Schmerzen der intellektuellen Jugend treten hinter die Aufgabe der strebenden Gesamtjugend unserer Zeit zurück, Wirtschaft und Gesellschaft ihres privatkapitalistischen oder kollektivkapitalistischen Charakters zu entkleiden und aus dem Wesen der Jugend neue Formen für sie zu finden. Jeder, der in der Jugendbewegung mehr als eine jugendliche Spielerei sieht, muß diese geistreiche, tiefdringende Schrift lesen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat sich weiter verstärkt und ist bereits bis Pommern und Ostpreußen vorgedrungen. Andererseits hat ein Ausläufer der Depression westlich Irland unter langsamer Vertiefung die Nordsee erreicht und scheint sich südostwärts nach Westdeutschland ausbreiten zu wollen.

Vorhersage für den 21. und 22. Mai 1924.

Langsame Erwärmung, heiter bis wolkig, vorwiegend trocken, jedoch wieder zunehmende Gewitterneigung.



ERKLÄRUNG.
○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, ○ Still, ○ sehr leicht, ○ leicht, ○ schwach, ○ mäßig, ○ frisch, ○ stark, ○ steif, ○ stürmisch, ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem (auf den Meeresspiegel umgerechnetem) Barometerstande. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 20. Mai. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Inlandsgetreide zeigte wenig Bewegung und wurde noch immer über Bedarf angeboten, bis auf Hafer. Von Auslandsgetreide wurde Mais dringender offeriert infolge reichlicher Zufuhren; Gerste war dagegen etwas stetiger. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo. Rentenmark 4,20 = 1 Dollar. Weizen 150—156, Roggen 124—130, Hafer 138 bis 142, Winter- u. Sommergerste 152—176 ab inländischer Station einschl. Vorpommern. Ausländische Gerste 148—167; Mais, loko 164—170 frei Kaiwaggon. Oelkuchen: ruhig und geschäftslos.

Futtermittel. Hamburg, 20. Mai. Mais loko 8,40 Mk. Reisfuttermehl (24proz.) loko 5,30; Rapskuchen loko 4,90; Palmkuchen loko 5,60; Kokoskuchen loko 8,50; Palmkernschrot loko 5,40; inländ. Weizenkleie, loko 5,40; Gerste loko 8,40 Mk. Tendenz: still.

Heu und Stroh. Hamburg, 20. Mai. Im Großhandel stellt sich der Preis für: Wiesenheu, lose auf 3,75 Mk., do. gepreßt auf 4,50 Mk.; Getreidestroh, gebündelt auf 2,00 Mk., do. gepreßt 2,20 Mk.; alles je Zentner in Rentenmark frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, exkl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

Ferkel. Rendsburg, 20. Mai. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 10. bis 17. Mai waren insgesamt zugeführt rund 3700 Stück gegen 2900 Stück in der Vorwoche. Der große Preisrückgang im Schweinehandel machte sich auch auf den Ferkelmärkten bemerkbar. Auf sämtlichen Märkten mußten die Preise bedeutend nachgeben. Trotzdem gestaltete sich der Handel überall, mit Ausnahme von Kiel, sehr schleppend und es verblieben größere Restbestände. Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4—6 Wochen 12—16 Goldmark, von 6—8 Wochen 17—22 Goldmark, über 8 Wochen 23—30 Goldmark das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise gezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringe leichte Ware 45—55 Goldpfennige, gute leichte und mittlere Ware 55—60 Goldpfennige, beste schwere Ware 60—65 Goldpfennige das Pfund.

Schweine. Hamburg, 20. Mai. Es wurde gezahlt für 1 Pfd. Lebendgewicht: Beste Fettschweine über 250 Pfund 53—54 Pfg., mittelschwere Ware über 220 Pfund 53—54 Pfg., gute leichte Ware von 180—220 Pfd. 52—54 Pfg., geringere Ware 47 bis 50 Pfg., beste Sauen 40—50 Pfg. — Marktzufuhr: 3037 Schweine. Handel: gut. Gegen Ende des Marktes Rückgang der Preise für Fettschweine. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg.

Kälber. Hamburg, 20. Mai. Es wurde gezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht: feinste Mastkälber 64—72 Pfg., mittlere Mastkälber 54—60 Pfg., mäßig genährte Kälber 38—50 Pfg., geringste Kälber 24—35 Pfg. Marktzufuhr: 1777 Kälber. Handel mittelmäßig. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg.

Amtlicher Teil

Oeffentl. Sitzung des Verwaltungsgerichts
am **Donnerstag, den 22. Mai 1924, nachm. 4 Uhr** im Verwaltungsgebäude, Fleischhauerstr. 20, Zimmer 25. (2837)

Zwangsversteigerung.

Zwecks Aufhebung der Erbengemeinschaft soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen (Blatt 988) auf den Namen:

1. der unverehelichten Margarethe **Nürnberg** in **Lübeck**;
2. des Obertelegraphensekretärs Friedrich **Nürnberg** in Hagen i. W.;
3. des Telegraphensekretärs Alfred **Nürnberg** in **Hamburg**;
4. des Gerichtssekretärs Helmuth **Nürnberg** in Lübeck;
5. des Versicherungsbeamten Erhard **Nürnberg** in Lübeck

in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragene Grundstück **Geniner Straße 26a** (groß 2 a 82 qm) **am Freitag, dem 11. Juli 1924, vorm. 11 Uhr,** durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 29, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes, am 9. Mai 1924, aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Antragsteller widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 9. Mai 1924, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 20. Mai 1924.
2848) **Das Amtsgericht, Abt. III.**

Oeffentl. Versteigerung.

Am Freitag, dem 23. Mai, vormittags 9 Uhr, sollen im Gerichtshause versteigert werden:

Versch. Schreibtische, 1 Bücherschrank, 1 Vertikom. 1 Kredenz, 1 Waschkommode, 1 Aktenschrank, 1 Handwagen, mehrere Sofas, Tische, Stühle, 2 Satz Bettzeug. **Eine große Partie Herren-, Damen- und Kinderstiefel;** Stöcke; Scheck und Rauchtabak; Tonyl (Fensterputzmittel); Meplatsflaschen. **Zirka 3000 versch. Sätze deutsche und überseeische Briefmarken. 13 Häckselmaschinen u. v. m.**

2845) **Das Gerichtsvollzieheramt.**

Das Radfahren und das Fahren mit Blockwagen auf den Bürgersteigen und auf den Wegen im Walde ist strengstens verboten.

Uebertretungen werden unnachsichtlich bestraft.

Bad Schwartau, 19. Mai 1924.
2837) **Die Polizeibehörde.**

Nichtamtlicher Teil

Suche f. m. Tochter, 15 J. alt, Stellung, e. liebst. bei Kindern. Ang. unter D 129 a. d. Exp. d. Bl. (2831

Suche 3-Z.-Wohnung (Holst. Nord) geg. gl. zu tauschen. Ang. u. D 128 a. d. Exp. d. Bl. (2832

Schöne abgeschl. 2-Zim.-Wohn. (Burgtor) geg. 2- od. 3-Z.-Wohn. z. tausch. Ang. u. D 127 a. d. E. (2833

Besserer Herr sucht ruhig möbl. Zimmer vor dem Holstentor. Ang. m. Pr. unt. D 125 a. d. Exp. (2813

Mehrere Tagschneider
gesucht. (2851
Spille & v. Lühmann

Danksagung.

Für erwiesene herzliche Teilnahme u. d. überaus reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten u. Bekannten, sowie den Vereinen, Zentralverband d. Zimmerer, F.S.V. Lübeck, Theaterverein „Freiheit" u. „Freier Theaterverein" Stockelsdorf u. Umg., besonders Herrn Pastor Sülcken für die trostreichen Worte meinen herzlichen Dank. (2814

Frau Borchert
nebst Tochter.

Leerer Raum f. Handwerker gesucht. Ang. unt. D 128 a. d. Exp. d. Bl. (2822

Z. verk. 1 Oeljacke, 1 P. f. n. Damenstiefel Gr. 36, 1 P. Lacksch. Gr. 39, 1 schw. Filzhut, 1 schw. Seidenkleid, 1 schw. seid. Bluse. (2834
Näh. Gneisenaustr. 5, p., l.

Kinderwagen zu verk. (2830) Aegidienstr. 69/12.

Zu verk. 2 Petroleum-Maschinen. (2843
Wakenitzmauer 112.

200 m Stacheldraht u. Schwarzlohkaninch. z. vk. (2824) Glandorpstr. 35, l.

2 Ztr. Pflanzkartoffeln zu verkaufen. (2825
Kottwitzstr. 27a. pt.

Pflanzkartoffeln (Industrie) zu verk. (2828
Elswigstr. 36, hinten.

2 weiße Angora-Seidenkaninchen (6 W. alt) z. verk.
Kahlhorststr. 39 c. l.

Eine Milchziege zu verk.
Vielhaack. (2818
Siedlung Stockelsdorf.

Große Ferkel
zu verkaufen. (2840
Fahlenkampsweg 28/30.

Ferkel zu verkaufen.
J. Holst,
Stockelsdorf,
Bohnraderweg. (2835

Waschkomm. m. Marmor zu kaufen gesucht. Ang. unt. D 126 a. d. Exp. (2812

Zugänger u. Ferkel bill. z. vk.
Klüwer,
Schwartauer Allee 125.
(2841)

Schirme werden repariert
2829) Warendorpstr. 50, l.

Eimerbier.
Donnerstag von 4—6 Uhr
2835) **Brauerei Stamer,**
Meierstraße 15 und Warendorpstr. 19b.

Nur aus Feingold verarbeitete Verlobungsringe,

333, 585, 750 u. 900 gest., Paar von 15 Mk. an, gute Weckuhren 4 Mk., Taschen- u. Armbanduhren, mod. Schmucksachen, echt silb. u. gut versilberte (90%) Bestecke empfiehlt
2018)
Willi Westfehling,
32 **Holstenstraße** 32
(2808)

Krätzurgan beseit. sofort unauffällig, mild, unschädl. Jucken u. fast alle Hautleiden
Drog. Ausborn Nf.,
Beckergr. 68. Auch Versd.
(2608)

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Achtung! Werftarbeiter!

Die Auszahlung der restlichen Streikunterstützung erfolgt am Donnerstag und Freitag dieser Woche von 10 bis 12½ Uhr vormittags, von 4—7 Uhr nachm. und Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags. Kontrollkarten sind mitzubringen. (2849
Die Ortsverwaltung.

Briketts Koks
frei Haus und täglich Verkauf ab Lager.
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/56
Telephon 8122 u. 188.
2810